

# BEIJING RUNDSCHAU

*China-Deutschland: 45 Jahre Diplomatische Beziehungen*

*Sonderausgabe*



**45**

**SPANNEND**

Wie die Kontaktaufnahme zwischen China und Deutschland wirklich ablief  
Leitartikel, S.8

**NACHHALTIG**

Musterprojekt Ökopark Qingdao  
Reportage, S.14

**INTERESSANT**

Wie die bilaterale Kooperation deutsche und chinesische Lebensläufe beeinflusst  
Interviews, S.22

Follow

# BEIJING REVIEW



And get in on the conversation

For almost 60 years, *Beijing Review* has presented contemporary news and views of China to the world in English and other languages. Targeting an African audience, *Chinafrica*, an English and French monthly published by *Beijing Review*, brings news, views and analysis on hot topics related to China, Africa and China-Africa relations over the past 30 years. Find out about the world from a Chinese perspective. You will discover in-depth analysis, special columns and comprehensive reporting by professional journalists and editors from China and around the world. Follow us on our Twitter, YouTube and Facebook accounts and keep up with the latest developments.

 BeijingReview

 BeijingReview

 @BeijingReview

 Chinafrica-Magazine

 @chinafrica1



## INHALTSVERZEICHNIS

### AN DIE LESER

Seite 2 Von einem neuen Ausgangspunkt ausgehend die bilateralen Beziehungen fördern

### GRÜßWORT DES BOTSCHAFTERS

Seite 3 45 Jahre deutsch-chinesische Beziehungen—so eng wie nie zuvor

### WICHTIGE EREIGNISSE DES JAHRES 2017

### TITELGESCHICHTE

Seite 8 Wie die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland im Jahr 1972 wirklich ablief

Seite 11 Wichtige politische Persönlichkeiten Deutschlands

Seite 13 Dialogmechanismen zwischen China und Deutschland

### REPORTAGE

Seite 14 Chinas Versuchsgelände für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum

Seite 18 Qingdao – Vergangenheit und Zukunft der chinesisch-deutschen Kooperation

### INFOGRAFIK

Seite 20 Entwicklung einer Freundschaft: Städte- und Provinzpartnerschaften zwischen China und Deutschland

### INTERVIEWS

Seite 22 „Der Jugendaustausch ist das Fundament für nachhaltige Beziehungen“

Seite 24 Eine große Chance – aber nur für Menschen mit Weitblick

Seite 26 „Wir müssen Deutschland und seine Sprache innig lieben“

Seite 27 „Eine Arbeit finden, für die man sich wirklich interessiert“

Seite 28 „Das Studium in Deutschland war für mein Leben von großer Bedeutung“

Seite 29 „Ich habe zahllose Gründe, mein Augenmerk auf China gerichtet zu lassen“

Seite 30 „Meine Zeit in China hat mich tiefgreifend geprägt“

Seite 31 „China ist für viele Deutsche noch immer ein sehr fremdes Land“

### MEINUNG

Seite 32 Kooperation zwischen China und Deutschland immer umfassender und erfolgreicher

Leitung: China International Publishing Group  
Herausgeber: Beijing Review  
Publiziert von: Redaktion der Beijing Review  
Redaktion deutsche Ausgabe: Beijing Rundschau  
Präsidentin: Li Yafang  
Stellv. Präsident: Luo Xianyong  
Stellv. Chefredakteurin: Ding Zhitao  
Generalmanager: Li Zhenzhou

Redaktionsleitung: Xu Bei  
Stellv. Redaktionsleitung: Lü Ling, Zeng Wenhui,  
Marc-Stephan Arnold  
Redaktionsbeirat: Mei Zhaorong  
Redaktion: Liang Xiao, Wei Hongchen, Zhao Piao  
Lektorat: He Miaosheng  
Grafische Konzeption & Satz: Wang Yajuan,  
Pamela Tobey  
Bildredaktion: Shi Gang  
Titellustration: Wang Yajuan

Redaktion China:  
Beijing Rundschau  
Baiwanzhuanglu 24, Xicheng Distrikt,  
100037 Beijing

Rechtliche Hinweise:  
Alle Inhalte, Copyrights und Nutzungsrechte dieser  
Publikation befinden sich im rechtmäßigen Besitz  
unserer Zeitschrift.

主管单位: 中国外文出版发行事业局  
主办单位: 北京周报社  
地址: 北京市西城区百万庄大街24号 邮编: 100037  
编委会: 李雅芳 罗先勇 李建国 丁志涛 李振宙 曾文井  
社长: 李雅芳  
总编室电话: (8610) 68996252  
发行部电话: (8610) 68310644  
印刷: 北京华联印刷有限公司



## An die Leser

## Von einem neuen Ausgangspunkt ausgehend die bilateralen Beziehungen fördern

Das Jahr 2017 ist ein besonderes Jahr – nicht nur für China, sondern auch für Deutschland. Denn im laufenden Jahr wurde bisher nicht nur der Deutsche Bundestag gewählt, sondern es fand auch der XIX. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas statt, mit dem in China ein neues Zeitalter begonnen hat. Und genau zwischen der Bundestagswahl und dem XIX. Parteitag wurde das 45. Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern gefeiert. „Unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen sind so freundschaftlich und eng wie nie zuvor“, erklärte Michael Clauss, der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Volksrepublik China.

Zurückblickend auf die letzten 45 Jahre kann man sagen, dass sich die chinesisch-deutschen Beziehungen insgesamt sehr positiv entwickelt haben. Mögen sie bisweilen auch eine Achterbahnfahrt gewesen sein, so haben sich die bilateralen Beziehungen doch dank gemeinsamer Anstrengungen kontinuierlich weiterentwickelt. Insbesondere seit dem ersten Staatsbesuch von Xi Jinping im Jahr 2014 sind beide Seiten darin übereingekommen, die Beziehungen zu einer umfassenden strategischen Partnerschaft aufzuwerten. Damit wurde ein neues Kapitel in den chinesisch-deutschen Beziehungen aufgeschlagen.

Der strategische Charakter der chinesisch-deutschen Beziehungen gewinnt ständig an Bedeutung. Die häufigen hochrangigen Besuche haben das gegenseitige Verständnis und politische Vertrauen gestärkt, und die bereits laufenden 70 Dialog- und Kooperationsformate auf verschiedenen Ebenen haben die umfassende chinesisch-deutsche Partnerschaft mit Leben erfüllt.

Die konkrete, direkte Kooperation zwischen China und Deutschland trägt reiche Früchte. Sie ist Stabilitätsanker der bilateralen Beziehungen. Die Investitionszusammenarbeit ist inzwischen eine Schnellstraße geworden, auf der der Verkehr in beiden Richtungen zügig fließt. Duisburg und Hamburg haben sich zu wichtigen Knotenpunkten für den regelmäßigen Güterzugverkehr zwischen China und Europa entwickelt.

Doch auch der kulturelle und gesellschaftliche Austausch wird immer reger. Allein im Jahr 2016 gab es zwei Millionen touristische Privatreisen zwischen China und Deutschland.

Ferner haben beide Länder bei der Lösung regionaler und internationaler Fragen gut zusammengearbeitet, sich abgestimmt, wie zum Beispiel innerhalb der G-20 und im Rahmen der „Gürtel- und Straße“-Initiative, und Konsens erzielt. Die bilateralen Beziehungen – in ihrer ganzen Breite und Tiefe – spielen innerhalb der chinesisch-europäischen Beziehungen eine führende Rolle.

Inzwischen sind China und Deutschland, als zweit- bzw. viertgrößte Volkswirtschaft der Welt, an einem neuen Ausgangspunkt ihrer bilateralen Beziehungen angelangt. Wir haben Grund genug, zu glauben, dass beide Länder einen gebührenden Beitrag zur Wahrung der regionalen Stabilität und des Weltfriedens, für die Förderung einer gesunden Entwicklung der Weltwirtschaft sowie zur Errichtung einer Schicksalsgemeinschaft der Menschheit leisten und ihre bilateralen Beziehungen auf eine neue Stufe heben können. ■

# 45 Jahre deutsch-chinesische Beziehungen – so eng wie nie zuvor

Von Michael Clauss

In diesen Tagen feiern wir gleich zwei Jubiläen: 27 Jahre deutsche Einheit und 45 Jahre deutsch-chinesische Beziehungen! Unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen sind so freundschaftlich und eng wie nie zuvor. Anders als mit so manchem traditionellen Partner wächst die Schnittmenge deutscher und chinesischer Interessen. Gelegentliche Meinungsverschiedenheiten werden daran nichts ändern.

Wie intensiv die politischen Beziehungen geworden sind, lässt sich schon an der dichten Folge hochrangiger Besuche ablesen. Bundeskanzlerin Merkel war in den vergangenen Jahren insgesamt zehn Mal in China, unter anderem im Rahmen der Regierungskonsultationen im Juni 2016, bei denen sie und fast alle Bundesminister mit ihren jeweiligen chinesischen Kolleginnen und Kollegen zusammentrafen. Deutschland ist das einzige Land, mit dem China regelmäßig dieses besondere Gesprächsformat pflegt, in der quasi die gesamten Regierungen beider Länder zusammenkommen. Premierminister Li Keqiang war seit 2013 drei Mal in Deutschland. Staatspräsident Xi Jinping war in seiner ersten Amtszeit gleich zwei Mal in Berlin.

Auch wirtschaftlich eilen unsere Beziehungen von einem Rekord zum nächsten. Unser bilaterales Handelsvolumen erreichte 2016 circa 170 Milliarden Euro und steigt auch in diesem Jahr weiter an. Damit ist China unser wichtigster Handelspartner, noch vor Frankreich und den USA. Die Verflechtung unserer beiden Volkswirtschaften nimmt zudem durch gegenseitige Investitionen rapide zu. Dass deutsche Unternehmen in China investieren, ist kein neues Phänomen; aber seit einiger Zeit sehen wir auch massive chinesische Direktinvestitionen in Deutschland. 2016 stiegen diese Investitionen um fast 3000 Prozent, 2017 dürfte es ein ähnliches Niveau erreichen. Kurzum: die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen florieren, und das in einem alles andere als positiven globalen Umfeld. Eine entschlossene Umsetzung der von Staatspräsident Xi angekündigten weiteren Maßnahmen für Reform und Öffnung

wird diesen Trend verstetigen können.

Da beide Seiten ihre Stärken vor allem in der Fertigungsindustrie haben, erstaunt es nicht, dass Innovation in unseren Beziehungen eine zentrale Rolle spielt. Wussten Sie, dass Deutschland der wichtigste Technologielieferant für die chinesische Industrie ist? Deutschland ist führend in der sogenannten „Industrie 4.0“, bei der es um Vernetzung und Digitalisierung transnationaler Fertigungsprozesse geht. Unter den richtigen Bedingungen, d.h. wenn die technischen und administrativen Rahmenbedingungen stimmen, können unsere „Industrie 4.0“ und Chinas „Made in China 2025“ zum beiderseitigen Vorteil verzahnt werden.

Deutschland und China sind stark exportorientierte Industrienationen, d.h. wir sind von globaler Stabilität, Ordnung und steigendem Wohlstand abhängig. Was läge da näher, als sich gemeinsam für die Lösung globaler Herausforderungen einzusetzen? Im G20-Rahmen konnten wir uns jeweils unter chinesischer und dann deutscher Präsidentschaft engstens abstimmen, und die globale Agenda auf Kurs halten. Besonders wichtig war dies bei einer neuerlichen Bekräftigung des Pariser Klimaabkommens. Unsere Abstimmung bleibt aber beim Kampf gegen den Klimawandel nicht stehen. Im Gegenteil, von Nordkoreas völkerrechtswidrigen Atom- und Raketentests, über Terrorismus und Instabilität in Afghanistan bis hin zu Krieg und humanitärer Katastrophe in Syrien stehen unsere beiden Regierungen in engem und vertrauensvollem Austausch. Das Interesse an der strategischen Sicht des jeweils anderen wächst. Dabei ist auch hilfreich, dass es keine geopolitischen Rivalitäten zwischen uns gibt.

Wir begrüßen die Belt & Road Initiative. Wir halten grundsätzlich die Philosophie für überzeugend, durch mehr Konnektivität vor allem in Asien und Afrika Stabilität und Entwicklung zu fördern. Die Erfahrung zeigt, dass dringend benötigte Infrastrukturinvestitionen in vielen Ländern ohne staatlichen Anschlag kaum realisiert werden können. Die Nachhaltigkeit und Effizienz einzelner Projekte würde durch die Einhaltung von



WTO-Standards für Vergaben sowie international anerkannten Arbeits- und Umweltstandards nur gewinnen. Je mehr Partner China auf Augenhöhe einbeziehen kann, desto attraktiver wird die Initiative sein.

Neben Politik und Wirtschaft ist es aber auch wichtig, unsere beiden Gesellschaften näher zusammen zu bringen. In diesem Bereich gibt es noch viel ungenutztes Potenzial. Wir haben deshalb im Mai 2017 gemeinsam den People-to-People-Dialog initiiert. Ein schönes Beispiel, wofür die Menschen in Deutschland und China sich gemeinsam begeistern können, ist unsere Leidenschaft für die, wie wir sagen, „schönste Nebensache der Welt“, den Fußball! Bundeskanzlerin Merkel und Staatspräsident Xi haben eine Partnerschaft in diesem Bereich vereinbart. Schon träumt so mancher Fan von einer Fußball-WM 2026 in Peking mit dem packenden Finale Deutschland-China. ■

(Der Autor ist Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Volksrepublik China)



**Staatsbesuch.** Am 4. Juli trifft Chinas Staatspräsident Xi Jinping zu einem offiziellen Staatsbesuch in Berlin ein. Xi weist beim Treffen mit Angela Merkel darauf hin, dass sich die Zusammenarbeit beider Seiten seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen vor 45 Jahren in allen Bereichen sehr gut entwickelt habe. Die chinesisch-deutsche Zusammenarbeit habe eine aktive, führende und vorbildliche Rolle bei der Förderung der Zusammenarbeit zwischen China und Europa sowie zwischen Asien und Europa gespielt. Drei Tage nach dem Gespräch mit Merkel hält der chinesische Staatspräsident auf dem G20-Gipfel in Hamburg eine Rede mit dem Titel „Auf Öffnung und Toleranz bestehen und das Wachstum der verflochtenen Weltwirtschaft fördern“. Er betont dabei, dass die G20-Staaten vor allem auf dem Aufbau einer offenen Weltökonomie bestehen sollten, um das Ziel des Aufbaus einer „Schicksalsgemeinschaft“ der Menschheit zu realisieren.



**Jahrestreffen.** Am 31. Mai findet in Berlin das Jahrestreffen der Regierungschefs Deutschlands und Chinas statt. Den Vorsitz führen Chinas Ministerpräsident Li Keqiang und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel. Beide Seiten sind sich darin einig, dass die Entwicklungsstrategie „Made in China 2025“ mit der deutschen „Industrie 4.0“ verbunden werden soll. Am folgenden Tag nehmen Li und Merkel gemeinsam am Chinesisch-Deutschen Forum „Innovation gemeinsam gestalten“ teil. In seiner Rede beschreibt Li die aktuelle, gute wirtschaftliche Entwicklungstendenz Chinas und erklärt, dass die chinesische Regierung die „neue Öffnung nach außen“ aktiv begleiten und auf hohem Niveau umsetzen werde.

**Kulturaustausch.** Am 24. Mai findet in Beijing die erste Sitzung des hochrangigen Dialogs für kulturell-gesellschaftlichen Austausch zwischen China und Deutschland statt. Der Mechanismus umfasst gegenwärtig die fünf Bereiche Bildung, Kultur, Medien, Sport und Jugend. Man beschließt, die Zahl der Auslandsstudenten zu erhöhen und den Austausch im Bereich Berufsausbildung zu intensivieren. Vizeministerpräsidentin Liu Yandong und Bundesaußenminister Sigmar Gabriel unterzeichnen eine gemeinsame Erklärung über den Aufbau des hochrangigen Dialogs für kulturell-gesellschaftlichen Austausch zwischen den beiden Ländern.

**Sicherheitsdialog.** Der erste hochrangige Sicherheitsdialog zwischen China und Deutschland findet am 13. Juni in Beijing statt. Beide Seiten tauschen sich über Themen wie den Kampf gegen den Terrorismus und grenzüberschreitende organisierte Kriminalität sowie internationale und regionale Sicherheitsfragen aus. China und Deutschland wollen demnach gemäß dem Prinzip „Gleichheit und gegenseitiges Vertrauen, Offenheit und Pragmatik“ die Zusammenarbeit im Bereich Sicherheit vertiefen und ihr Vorgehen bei regionalen und globalen Sicherheitsbedrohungen miteinander absprechen. Bei dem Dialog erreichen beide Seiten einen Konsens und entschieden, dass der zweite hochrangige Sicherheitsdialog im Jahr 2018 in Berlin stattfinden soll.

**Handelspartner.** Am 27. Februar veröffentlicht der Deutsche Industrie- und Handelskammertag e.V. (DIHK) einen Bericht, laut dem China schon im Jahr 2016 die USA als größten Handelspartner Deutschlands weltweit überholt hat. Die USA sind inzwischen nur noch der drittgrößte Handelspartner Deutschlands, während Frankreich wieder auf Platz zwei liegt. Obwohl ihr Handelsvolumen mit Deutschland auf den dritten Platz zurückgegangen ist, waren die USA das Land, das 2016 am meisten nach Deutschland exportiert hat.

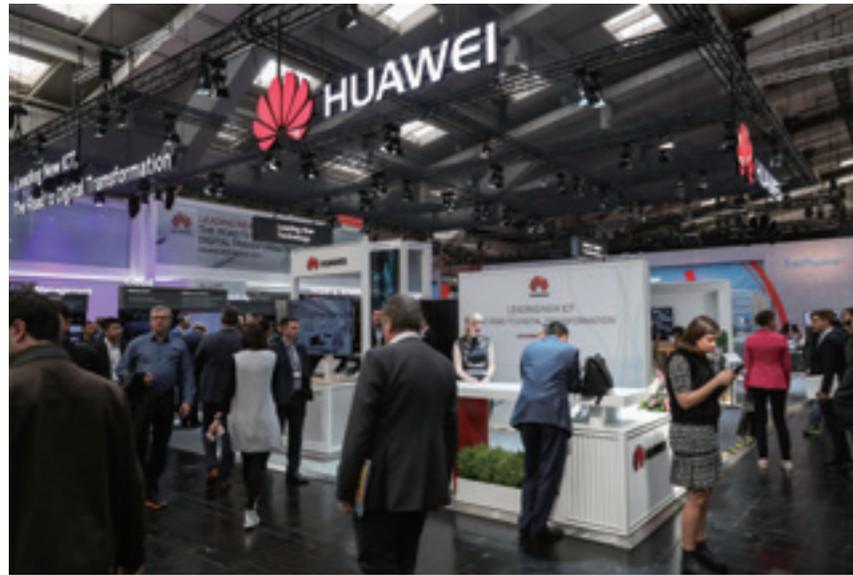


**Sicherheitsstrategie.** Am 26. April findet in Berlin die dritte Runde des Chinesisch-Deutschen Dialogs über Diplomatie und Sicherheitsstrategie statt. Chinas Außenminister Wang Yi und sein deutscher Amtskollege Sigmar Gabriel erörtern dabei unter anderem die bilateralen Beziehungen, die chinesisch-europäischen Beziehungen sowie verschiedene internationale und regionale Fragen. Die Beiden erklären anschließend auf einer gemeinsamen Pressekonferenz, dass bei dem erfolgreichen Dialog umfassende Einigungen erreicht worden seien. Beide Seiten seien sich einig, die umfassende strategische Partnerschaft weiter vorantreiben zu wollen. In diesem Zusammenhang sollen hochrangige Besuche gemeinsam vorbereitet werden und drei hochrangige Dialog- und Austauschmechanismen über Kultur, Finanzen und Sicherheit entstehen. Dadurch sollen neue Impulse für die bilaterale Kooperation gesetzt werden.

**CIMT 2017.** Vom 17. bis zum 22. April findet in Beijing die „15. China International Machine Tool Show (CIMT)“ statt. Etwa 200 deutsche Unternehmen nehmen daran teil und stellen ihre fortschrittlichsten Produkte, Lösungen und Dienstleistungen für die Industrie 4.0 zur Schau. Deutsche Hersteller bauen im Ausstellungsraum ein intelligentes Fließband auf, damit das Publikum einen Eindruck davon erhält, wie Industrieroboter am Fließband arbeiten.



**Onlinebezahltdienst.** Seit April können chinesische Konsumenten bei Rossmann, der zweitgrößten Drogeriemarktkette Deutschlands, den chinesischen Onlinebezahltdienst Alipay benutzen. Inzwischen wird Alipay bereits in über 2000 deutschen Läden angeboten, wodurch chinesische Touristen in Deutschland einfacher und schneller einkaufen können. Jedes Jahr besuchen knapp zwei Millionen chinesische Touristen Deutschland, wo sie durchschnittlich rund 3.000 Euro für Einkäufe ausgeben. Zuvor hatte schon der Münchner Flughafen mit Alipay eine strategische Zusammenarbeit erzielt und Alipay voll unterstützt.



**Starke Präsenz.** Am 24. April wird die Hannover Messe 2017 eröffnet. Die 5-tägige Messe zieht 6.500 Aussteller aus 70 Staaten und Regionen an, darunter diesmal über 1.200 Aussteller aus China. Damit ist China nach Deutschland die Nation mit den meisten Ausstellern und der größten Ausstellungsfläche.

**Übernahme.** Der chinesische LED-Hersteller MLS schließt am 5. Mai die Übernahme von OSRAM ab. Der deutsche Hersteller von Leuchtmitteln befindet sich nun zu 100 Prozent im Besitz des chinesischen LED-Herstellers. Die Übernahme ist ein voller Erfolg. Die Verkaufskanäle und fortschrittlichen Technologien der weltweit bekannten und seit über 100 Jahren erfolgreichen Marke sollen in Kürze in China eingeführt werden, was die strukturelle und systematische Veränderung der betreffenden chinesischen Branchen beschleunigen wird.



**Darlehen.** Die Deutsche Bank will künftig enger mit Chinas Entwicklungsbank (CDB) zusammenarbeiten und in den nächsten fünf Jahren drei Milliarden Dollar für gemeinsame Darlehen und die Finanzierung der Projekte in Anrainerländern entlang der „Gürtel- und Straße“-Initiative bereitstellen.

Statistiken des chinesischen Handelsministeriums zufolge lag das Investitionsvolumen Chinas in Deutschland 2016 bei etwa 2,4 Milliarden Euro, was gegenüber dem Vorjahr einem Zuwachs von 258,6 Prozent entsprach. Im selben Jahr realisierte Deutschland 392 Investitionsprojekte in China. Das Investitionsvolumen lag bei etwa 1,8 Milliarden Euro. Zurzeit sind mehr als 8.200 deutsche Unternehmen in China und etwa 2.000 chinesische Unternehmen in Deutschland aktiv.



**Filmvorführung.** Am 10. Februar wird die vom Institut Français, dem Goethe-Institut China und der UCCA anlässlich der 67. Berlinale veranstaltete Filmvorführung „Eyes on Berlin“ in Beijing eröffnet. Vom 10. bis zum 28. Februar werden insgesamt 18 deutsche, französische und chinesische Produktionen gezeigt, die in den letzten Jahren an der Berlinale teilgenommen haben.

**Austauschprojekt.** Am 22. Mai hält das deutsch-chinesische Künstler-Austauschprojekt „Kunst gemeinsam gestalten!“ im Stadtbezirk Dongcheng in Beijing Einzug. Zwei Monate lang wohnen 15 chinesische und deutsche Künstlerinnen und Künstler, die sich auf unterschiedliche Bereiche der Malerei und Fotografie spezialisiert haben, zusammen in den Altstadtgässchen Qianmens unter einem Dach und erschaffen dort neue Kunstwerke.

**Peking-Oper.** Am 16. Mai findet in Wiesbaden die Deutschland-Premiere der experimentellen Peking-Oper „Faust“ statt. Die neue Interpretation von Goethes Meisterwerk entstand in einer außergewöhnlichen Zusammenarbeit zwischen Künstlerinnen und Künstlern aus China, Italien und Deutschland und kombiniert die Geschichte des Gelehrten Faust mit Gesang, Tanz, Akrobatik und den traditionellen Kostümen der chinesischen Peking-Oper. Das Operstück wurde seither auch in Duisburg, Kassel und Saarlouis aufgeführt.



**Fußball.** Am 5. Juli findet im Berliner Olympiastadion ein Freundschaftsspiel zwischen der chinesischen und der deutschen Fußball-Jugendmannschaft statt. Der chinesische Staatspräsident Xi Jinping und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel sehen sich das Spiel gemeinsam an. Das Freundschaftsspiel ist ein wichtiger Meilenstein bei der chinesisch-deutschen Zusammenarbeit in der Fußballförderung an chinesischen Grund-, Mittel- und Hochschulen. Dies wird die bilaterale Kooperation beim Fußball weiter vorantreiben. Die chinesische Jugendmannschaft der Männer verliert mit 0:3, während das Team der Frauen mit 7:0 gegen Deutschland gewinnt.



**Pandas.** Am Nachmittag des 24. Juni treffen die zwei Pandabären Mengmeng und Jiaoqing aus dem chinesischen Chengdu in Berlin ein. Mengmeng und Jiaoqing werden für 15 Jahre in Deutschland leben, wodurch ein Beitrag zur internationalen Zusammenarbeit für die Erforschung und den Schutz der Pandas geleistet wird, bei dem China und Deutschland bereits seit den 80er Jahren kooperieren.

Bundeskanzlerin Angela Merkel und Staatspräsident Xi Jinping nehmen an der Einweihungszeremonie der neuen Panda-Halle im Berliner Zoo teil.



**Gamescom.** Vom 22. bis zum 26. August findet in Köln die weltweit größte Computerspielmesse, die „Gamescom 2017“, statt. Insgesamt 15 chinesische Spielefirmen präsentieren sich am „China-Tag“ begeisterten Zockern aus aller Welt. Während der Messe zeigen die chinesischen Aussteller ihre Produktionstechnologie und die jüngsten Erfolge chinesischer Computerspielfirmen in den Bereichen Virtuelle Realität (VR), Computerspiele, Animationen und Cartoons. Die Gamescom ist die einzige große Computerspielmesse Deutschlands, auf der Soft- und Hardware für Computerspiele, Entertainmentanlagen, Informationssoftware und Hightechgeräte ausgestellt werden. Sie gehört zusammen mit der Electronic Entertainment Expo (auch „E3“ genannt) und der Tokyo Game Show zu den drei größten Messen für Computer- und Videospiele weltweit.



**Großausstellung.** Im Rahmen des 45. Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland wird die Haupteröffnungszeremonie der Großausstellung „Deutschland 8 – Deutsche Kunst in China“ am 17. September im Tai Miao Tempel in der Verbotenen Stadt in Beijing abgehalten. Organisiert wird die Ausstellung in Kooperation mit der Stiftung für Kunst und Kultur e.V. und der Central Academy of Fine Art in Beijing. Für das kuratorische Konzept sind Fan Dian, Rektor der Central Academy of Fine Art und Walter Smerling, Vorsitzender der Stiftung für Kunst und Kultur und Direktor des MKM Museum Küppersmühle, zuständig.

# Wie die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland im Jahr 1972 wirklich ablief

Von Mei Zhaorong

Am Vormittag des 11. Oktober 1972 unterzeichneten Chinas Außenminister Ji Pengfei und Walter Scheel, Bundesminister des Auswärtigen Amts der Bundesrepublik Deutschland, in Beijing ein gemeinsames Kommuniqué über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland. Am Abend desselben Tages gab es in der Großen Halle des Volkes einen Empfang, bei dem Beethovens „Ode an die Freude“ gespielt wurde – das erste Stück eines westlichen Komponisten, das seit der „Kulturrevolution“ in der Großen Halle des Volkes gespielt worden war. Am nächsten Tag war die Nachricht über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und der BRD weltweit in den Schlagzeilen. (Aus *《五洲风云记》*, 王殊著, 上海辞书出版社; dt. „Stürmische Geschichte auf den fünf Kontinenten“ von Wang Shu, Shanghaier Wörterbuch Verlag)

Das gemeinsame Kommuniqué bestand aus nur einem einzigen Satz: „Die Regierung der Volksrepublik China und die Regierung der Bundesrepublik Deutschland haben am 11. Oktober 1972 beschlossen, diplomatische Beziehungen aufzunehmen und in Kürze Botschafter auszutauschen.“ Dieser eine Satz stellte den Auftakt zur Normalisierung der Beziehungen zwischen China und einem starken Land in Westeuropa dar. Und für diesen einen Satz verhandelten beide Seiten in insgesamt acht Runden, über 40 Tage lang. Man kann sich also vorstellen, was für einen steinig und verhandlungsreichen Weg man bis zur wirklichen Normalisierung der Beziehungen zwischen China und der BRD noch vor sich hatte.

Am Vormittag des 17. August 1972 brachten Mei Zhaorong, der damalige zweite Sekretär und Nachrichtenkommissar der chinesischen Botschaft in der Deutschen De-



MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON MEI ZHAORONG

mokratischen Republik (DDR), und zwei seiner Kollegen eine zweihundert Kilogramm schwere Sende- und Empfangseinheit mit einem Volkswagen-Minivan heimlich über den Checkpoint Charlie durch die Berliner Mauer zum Flughafen in Westberlin. In der

Abflughalle traf sich Mei Zhaorong, der einen aktuellen „Tagesspiegel“ in der Hand hatte, mit einem alten deutschen Mann mit Anzug und Melone, der – sich auf einen Gehstock stützend – die gleiche Zeitung in der Hand hatte, wie Mei.

*Foto: Die ersten Sondierungsgespräche zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland fanden 1972 in Bonn statt. Die chinesische Delegation wurde dabei von Wang Shu (linke Seite, lachend) und Mei Zhaorong (links neben Wang) geleitet.*

nen dreistöckigen Gebäude der Auslandsvertretung der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua. Nachdem die Antenne mit zwei Bambusstangen befestigt und ausgerichtet war, konnte gegen sechs Uhr abends die Kommunikation zwischen Beijing und Bonn etabliert werden. Am nächsten Tag wurden mit den Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland offiziell angefangen. Chinas späterer Chefunterhändler Wang Shu war der Hauptkorrespondent in der Auslandsvertretung der Nachrichtenagentur Xinhua in Bonn. Mei Zhaorong war zu dieser Zeit Wang Shus Assistent und der einzige Diplomat der chinesischen Delegation.

Diese Geschichte klingt heutzutage kaum vorstellbar, war aber die echte Situation zur damaligen Zeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg erkannte die Bundesrepublik Deutschland als Mitglied des von den Vereinigten Staaten von Amerika geführten westlichen Lagers die Volksrepublik China zunächst nicht an. Als die BRD 1955 die volle Souveränität erlangte und die Beziehungen zur Sowjetunion normalisiert hatte, gab der damalige chinesische Ministerpräsident Zhou Enlai das Signal, dass China ebenfalls bereit sei, diplomatische Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen, kriegte jedoch keine Antwort. Im Jahr 1964 begann die Regierung der BRD erst damit, auf der Ebene des Botschaftsrates mit der chinesischen Botschaft in Bern Kontakt aufzunehmen. Aber der damalige Bundeskanzler Ludwig Erhard fügte sich dem Druck der amerikanischen Seite und gab bei seinem Besuch in den USA die Erklärung ab, dass die Bundesrepublik Deutschland nicht beabsichtige, mit China Handelsabkommen zu schließen oder diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Somit wurde der erste Kontakt abgebrochen.

Nachdem Willy Brandt 1969 an die Macht kam, verfolgte er zunächst die „Ostpolitik“, um die Beziehungen mit der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern zu verbessern. Angesichts der damaligen Spannungen in den chinesisch-sowjetischen Beziehungen und aus Sorge darüber, dass die BRD bei der Sow-

jetunion angestoßen war und die „Ostpolitik“ beeinträchtigt wurde, entschied sich Willy Brandt dafür, „der Sowjetunion den Vorrang zu geben“ und diplomatische Beziehungen mit China erst nach der Schließung der „Ostverträge“ aufzunehmen. Aber die damalige Oppositionspartei CDU forderte in einem Beschluss die Bundesregierung auf, diplomatische Beziehungen mit China schnellstmöglich aufzunehmen, ungeachtet der Haltung der Sowjetunion. Der damalige CDU-Funktionär und Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Gerhard Schröder (gleicher Name wie der spätere Bundeskanzler), gab seine Besuchsabsichten in China bekannt. Zur damaligen Zeit erteilte der Vorsitzende Mao Zedong die Anweisung, im Osten diplomatische Beziehungen mit Japan zu normalisieren und im Westen diplomatische Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen, um die diplomatische Situation Chinas zu optimieren. Da Schröder ein Funktionär der Oppositionspartei war, wurde er von dem Chinesischen Volksinstitut für Auswärtige Angelegenheiten (CPIFA) eingeladen, China vom 14. bis zum 28. Juli 1972 zu besuchen.

Schröder wurde während seines Besuchs vom Ministerpräsidenten Zhou Enlai empfangen und hatte ein Arbeitstreffen mit dem stellvertretenden Außenminister Qiao Guanhua. Er sagte bei seinem Chinabesuch, dass die Zeit reif sei für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und der Bundesrepublik Deutschland. Erstens hatte sich die Haltung der USA gegenüber China stark verändert; zweitens stellte die Sowjetunion nach der Schließung der „Ostverträge“ für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen keine Barriere mehr dar; drittens wollten sowohl die DDR als auch die BRD damals in die UNO eintreten und sie brauchten die Unterstützung Chinas, da sein legitimer UN-Sitz zuvor im Oktober 1971 wiederhergestellt worden war. Der Außenminister Walter Scheel war bereit, jederzeit nach China zu kommen, um über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu besprechen. Willy Brandt stimmte der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern auch zu, aber er wollte nicht der „Antragsteller“ sein und ►►

plädierte dafür, dass zunächst die diplomatischen Vertreter beider Länder in einem Drittland miteinander verhandeln sollten.

Damals war das Büro der Nachrichtagentur Xinhua die einzige chinesische Auslandsvertretung in der BRD. Ihr Hauptkorrespondent Wang Shu hat viel für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern getan. Am 22. Juli wurde er aus der BRD zurückgerufen und von Mao Zedong persönlich empfangen. Danach wurde Wang zum Chefunterhändler der chinesischen Seite für die Verhandlungen mit der BRD ernannt.

Am Vormittag des 18. August 1972 fand die Verhandlung im Konferenzraum des Außenministeriums in Bonn. Dank der Weisheit des ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer, der Taiwan als einen Teil von China angesehen und keine offiziellen Beziehungen mit Taiwan aufgenommen und somit in der Tat an der Ein-China-Politik festgehalten hatte, wurden die Verhandlungen nicht durch die Anerkennung der Volksrepublik China als die einzige legitime Regierung ganz Chinas belastet, wie mit anderen Ländern. Jedoch tauchte dabei die Statusfrage Westberlins auf, was die Verhandlungen um über mehrere Tage verzögerte.

Die sogenannte Statusfrage Westberlins bezieht sich darauf, wer Westberlin und die Bevölkerung dort offiziell vertreten sollte. In dieser Hinsicht kam es zu komplizierten und subtilen Differenzen zwischen den drei westlichen Besatzungsmächten und der Sowjetunion sowie Ost- und Westdeutschland.

Die Regierung der BRD forderte China auf, zu bestätigen, dass Westberlin und die Bevölkerung dort von der Regierung der BRD vertreten werden, und ein schriftliches Dokument zu unterzeichnen. Angesichts des international umstrittenen Status Westberlins und der Tatsache, dass die drei westlichen Besatzungsmächte Westberlin als „rechtlichen Bestandteil“ der BRD nicht anerkannten, konnte China es im Sinne des Gesetzes auch nicht anerkennen. Dennoch könnte es nach dem konkreten Zustand diese Frage praktisch behandeln. Mit dieser Haltung Chinas war die deutsche Seite prinzipiell „zufrieden“, forderte aber immer noch, ein schriftliches Dokument zur Vorlage im Bundestag abzufassen. China war damit nicht einverstanden. Am Ende wurde ein Kompromiss erzielt: dass beim Unterzeichnen des Kommuniqués die deutsche Seite die mündliche Erklärung des Standpunkts von der chinesischen Seite in den Verhandlungen verlas, den China dann auch nicht widerlegte. Selbstverständlich wurde der Wortlaut dieser mündlichen Erklärung vorher von der chinesischen Seite genehmigt.

Während der Verhandlung gab es noch ein kleines Intermezzo. Ein Beamter des Auswärtigen Amtes kam zu Mei Zhaorong und erklärte, dass die chinesische Übersetzung des Begriffs „Bundesrepublik Deutschland“ streng genommen nicht wirklich korrekt sei. Das deutsche Wort „Deutschland“ sei nämlich ein Nomen und kein Adjektiv. In der chinesischen Übertragung des Ländernamens mit dem Wort 德意志 habe man allerdings ein Adjektiv gewählt. Die korrekte Übersetzung von BRD müsse deshalb 德国联邦共和国 heißen, sonst würde die deutsche Übersetzung des chinesischen Ländernamens „Deutsche Bundesrepublik“ lauten, so die Erklärung des Beamten. Das Auswärtige Amt hatte auch einen Sinologen aus Hamburg eingeladen, um mit Mei über die chinesische Übersetzung von BRD zu diskutieren. Diese Fragestellung verkörperte sowohl das mangelnde Verständnis der Deutschen für die chinesische Sprache, stand aber auch im Zusammenhang mit der Kontroverse über die Deutschlandfrage zwischen Ost- und Westdeutschland. Mei Zhaorong stimmte der deutschen Seite nicht zu und machte eine deutliche Erklärung: Erstens werde die chinesische Übersetzung „德意志联邦共和国“ schon seit langem benutzt und ihre Korrektheit sei weithin anerkannt. Zweitens könne Deutschland sowohl als „德国“ als auch als „德意志“ übersetzt werden, „德意志“ sei kein Adjektiv. Drittens seien die Merkmale und Regeln der chinesischen Sprache zu beachten, es dürfe in einem Staatsnamen nicht zweimal das Zeichen „国“ (Land) benutzt werden, zum Beispiel entspreche die Übersetzung „美国合众国“ oder „中华人民共和国“ nicht den Regeln des Chinesischen. Die Erklärung Mei Zhaorongs schien dem Beamten sinnvoll, er legte daher einen weiteren Vorschlag vor und fragte, wenn die Chinesen die Ländernamen von „Polen“ und „Irland“ in „波兰“ und „爱尔兰“ übertragen hatten, warum habe man dann „Deutschland“ nicht als „德意志兰“ übersetzt? Für Mei Zhaorong mutete diese Bezeichnung jedoch überaus seltsam an. Durch eine solche Begriffswahl hätte man ein „drittes Deutschland“ auf die sprachliche

Weltbühne gehievt. Schließlich gab es bereits West- und Ostdeutschland. Die Situation sei also schon chaotisch genug gewesen. Danach erklärte Mei Zhaorong dem Direktor der Abteilung für ostasiatische Angelegenheiten des Auswärtigen Amtes seine Bedenken nochmal umfassend und tiefgehend, und äußerte nachdrücklich, dass er mit den beiden von der deutschen Seite unterbreiteten „Vorschlägen“ nicht einverstanden sei. Später drückte die deutsche Seite bei den offiziellen Verhandlungen mit aller Deutlichkeit aus, dass auf der Grundlage der Erklärung von Herrn Mei die deutsche Seite darauf verzichte, eine Änderung der chinesischen Übersetzung von „BRD“ zu fordern, und hoffe, dass die chinesische Seite die Bezeichnung für die BRD in offiziellen Dokumenten gemäß den Bestimmungen des Grundgesetzes verwende.

Am 25. September 1972 einigten sich beide Seiten dann auf die verbleibenden, spezifischen Themen. Am 29. September unterzeichnete Wang Shu im Namen der Volksrepublik China zusammen mit dem Vertreter der Bundesrepublik Deutschland den Entwurf des Kommuniqués über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern. Danach stattete der damalige Außenminister Walter Scheel auf Einladung des chinesischen Außenministers Ji Pengfei Beijing vom 11. bis zum 15. Oktober einen offiziellen Besuch ab. Seitdem sind bereits 45 Jahre vergangen, in denen die chinesisch-deutschen Beziehungen bisweilen einer Achterbahnfahrt glichen, doch dank der gemeinsamen Anstrengungen beider Seiten haben sich die bilateralen Beziehungen kontinuierlich weiterentwickelt, mit dem Fokus auf einer Zusammenarbeit mit gemeinsamem Nutzen. Die bilateralen Beziehungen – in ihrer ganzen Breite und Tiefe – spielen heute eine führende Rolle bei den chinesisch-europäischen Beziehungen. ■

*(Der vorliegende Artikel wurde unter Berücksichtigung der mündlichen Erklärungen des ehemaligen chinesischen Botschafters in Deutschland, Mei Zhaorong, redigiert.)*

” **Die Regierung der Volksrepublik China und die Regierung der Bundesrepublik Deutschland haben am 11. Oktober 1972 beschlossen, diplomatische Beziehungen aufzunehmen und in Kürze Botschafter auszutauschen.**

“

# Wichtige politische Persönlichkeiten Deutschlands

Aus Sicht von Mei Zhaorong



**Zur Person:** Mei Zhaorong, Jahrgang 1934, trat 1953 der Kommunistischen Partei Chinas bei und wurde im selben Jahr als einer der ersten Deutschstudierenden der Volksrepublik China in die damalige Deutsche Demokratische Republik (DDR) geschickt, um Germanistik an der Karl-Marx-Universität in Leipzig zu studieren. Er wurde 1956 Mitglied des diplomatischen Korps des chinesischen Außenministeriums und arbeitete zunächst in der chinesischen Botschaft in der DDR. 1972 nahm Mei an den Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der VR China und der Bundesrepublik Deutschland teil. Ab 1985 war er im chinesischen Außenministerium als Direktor der Abteilung für Westeuropa tätig. Von Juni 1988 bis Januar 1997 war Mei außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Volksrepublik China in der Bundesrepublik Deutschland.

Er war somit der letzte chinesische Botschafter in ehemaligem Westdeutschland und der erste Botschafter im wiedervereinigten Deutschland. Später diente Mei als Direktor und Parteisekretär des Chinesischen Volksinstituts für Auswärtige Angelegenheiten (CPIFA). Seit 1992 ist er zudem Mitglied des Landeskomitees der 8. Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes (PKKCV).

Während seiner diplomatischen Laufbahn hatte Botschafter Mei mit vielen wichtigen deutschen Persönlichkeiten Kontakte und pflegte langfristig freundschaftliche Beziehungen zu vielen deutschen Politikern. Was Mei von diesen „großen Namen“ der deutschen Politik hält, erklärte er uns in einem Exklusivinterview.

**Helmut Schmidt**, geboren am 23. Dezember 1918 in Hamburg, war von Mai 1974 bis Oktober 1982 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. 1975 besuchte Schmidt auf Einladung des damaligen chinesischen Ministerpräsidenten, Zhou Enlai, China. Schmidt war somit sowohl der erste deutsche Bundeskanzler, der China einen offiziellen Besuch abstattete, als auch der einzige deutsche Bundeskanzler, der

offiziell den Vorsitzenden Mao Zedong traf. Er wurde als „alter Freund des chinesischen Volkes“ bezeichnet und war ein früher Förderer der deutsch-chinesischen Beziehungen. Schmidt war ein Stratege und Politiker, der in Fragen der Wirtschaft, der Diplomatie und des Militärs gut bewandert war. Laut mehreren Umfragen war er auch einer der beliebtesten deutschen Bundeskanzler nach dem Zweiten Weltkrieg. Schmidt starb am 10. November 2015 im Alter von 96 Jahren in der norddeutschen Stadt Hamburg.

Seine Bekanntschaft mit Schmidt habe bereits 1975 begonnen, sagte Mei. Die beiden seien lange miteinander in Kontakt geblieben und könnten sogar als Busenfreunde bezeichnet werden. Schmidt habe einst seiner Sekretärin gesagt, dass die Sprechstunde für Mei uneingeschränkt sein könne, sofern keine besonderen Umstände vorlägen. Schmidt selbst schrieb im deutschen Vorwort seines Buchs „Nachbar China“: „Huang Hua (Chinesischer Außenminister,

1976-1982) und Mei Zhaorong (Chinesischer Botschafter in Deutschland, 1988-1997) sind meine langjährigen Dialogpartner, viele meiner Gefühle und Gedanken sind ihnen beiden zu verdanken.“

Hinsichtlich des Verständnisses für Chinas Geschichte, Kultur, Reform- und Öffnungsprozess, Außenpolitik sowie Wirtschafts- und Finanzpolitik könne man keine der anderen führenden westlichen politischen Persönlichkeiten mit Schmidt vergleichen, so Mei.

Wichtiger noch sei jedoch, dass Schmidt Fragen der Weltpolitik aus der Perspektive des menschlichen Fortschritts und des Weltfriedens sowie der internationalen Zusammenarbeit betrachtet habe – anders als viele andere Politiker, die immer auf der Position der nationalen Interessen ihres Landes beharrten. Schmidt wagte es, Kritik an den Europäern zu üben, insbesondere an der deutschen Missachtung gegenüber China. Schmidt sah das Hauptproblem in der allgemeinen Unwissenheit der Europäer bezüglich China und seiner langen Geschichte und Kultur. Er wollte diese Situation ändern, weswegen er seine tiefgehenden Chinakennnisse dazu nutzte, die Vorurteile der Europäer in Bezug auf China zu kritisieren. Er hatte den Mut zu sagen, was andere nicht zu sagen wagten. Doch trotz – oder vielleicht gerade wegen – seiner scharfen Worte wurde Helmut Schmidt in Deutschland und ganz Europa sehr respektiert und genoss ein hohes Ansehen.

**Helmut Kohl**, geboren am 3. April 1930 in Ludwigshafen am Rhein, war von Oktober 1982 bis Oktober 1998 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland – und damit der Bundeskanzler, der nach Bismarck (19 Jahre) am längsten





Bei Altbundeskanzler Helmut Schmidt war Botschafter Mei Zhaorong während und nach seiner Amtszeit immer ein gern gesehener Gast.

amtierte. Seine allgemein anerkannten und herausragenden Leistungen sind die Verwirklichung der Wiedervereinigung Deutschlands und die Förderung der Einführung der europäischen Einheitswährung Euro. Zudem war Kohl eine der führenden deutschen Persönlichkeiten, die im späten 20. Jahrhundert einen großen Einfluss auf den Zusammenschluss Europas hatten. Helmut Kohl starb am 16. Juni 2017 im Alter von 87 Jahren.

Kohl hegte tiefe freundschaftliche Gefühle gegenüber China, legte großen Wert auf die Entwicklung der Zusammenarbeit mit beiderseitigen Nutzen und schätzte Chinas Unterstützung für die deutsche Einheit in besonderem Maße. Auch während der schwierigsten Phasen der deutsch-chinesischen Beziehungen blieb er in engem Kontakt mit Botschafter Mei und hielt an der allgemeinen Richtung der Verbesserung der deutsch-chinesischen Beziehungen mit sicheren Schritten fest. Er wandte sich auch gegen einige Politiker, die die „Menschenrechtsfrage“ zum

Angriff auf China einsetzten, und betonte die Notwendigkeit, eine „vertrauensvolle Beziehung“ mit China aufzubauen und einen Pfad der gemeinsamen Entwicklung zu beschreiten, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern bis zum 21. Jahrhundert auf dem richtigen Weg zu halten.

**Gerhard Schröder**, am 7. April 1944 in Mossenberg-Wöhren in Nordrhein-Westfalen geboren, war von 1998 bis 2005 deutscher Bundeskanzler. Schröder stammt aus einer eher armen Familie, war ein Aktivist in der westdeutschen Studentenbewegung („68er“) und schlug sich seinen Weg bis zum hohen Amt des Bundeskanzlers durch. Er gilt mehr als charismatischer Bundeskanzler der SPD nach Willy Brandt.



Schröder habe Mei gegenüber einmal gesagt, dass er Kohls Chinapolitik gewissermaßen geerbt habe. Sein erster Besuch in China dauerte nur 23 Stunden und zielte hauptsächlich darauf ab, sich als NATO-Mitglied bei China dafür zu entschuldigen, dass die USA im Namen der NATO die chinesische Botschaft in Belgrad bombardiert hatten. Mit dieser Aktion habe Schröder in China viel Wertschätzung gewonnen. Botschafter Mei hatte Schröder schon kennengelernt, als dieser noch Ministerpräsident des Landes Niedersachsen war. Selbst nach seinem Rücktritt stand Schröder lange Zeit in Kontakt mit Mei und wurde von diesem eingeladen, auf dem von Mei geführten „Botschafter-Forum“ an der Fudan-Universität in Shanghai eine Rede zu halten.

**Franz Joseph Strauß**, am 6. September 1915 in München geboren, war der Vorsitzende der Christlich-Sozialen Union und einer der bekanntesten Vertreter konservativer Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland. Er galt auch als ein Hardliner gegenüber China und eine repräsentative Figur des Konzepts „China zu verbinden, um die Sowjetunion zu boykottieren“. Strauß war von 1956 bis 1962 als Bundesminister der Verteidigung und von 1966 bis 1969 als Bundesminister der Finanzen tätig. Von 1978 bis 1988 war er Bayerischer Ministerpräsident. Er starb am 3. Oktober 1988.



Botschafter Mei lernte Franz-Josef Strauß im Jahr 1973 kennen. Damals begleitete Mei als Nachrichtenkommissar der Botschaft die erste chinesische Delegation in Deutschland. „Ich bin antikommunistisch, aber pro-China“, sagte Strauß bei dieser Gelegenheit zu Mei. Danach organisierte Mei 1974 für Strauß dessen ersten Besuch in China und war auch oft in dessen Büro, um über diesen ersten Besuch zu diskutieren. Bei seinem ersten Besuch in China wurde Strauß vom Vorsitzenden Mao Zedong empfangen und gilt seither auch als die erste politische Persönlichkeit Deutschlands, die sich mit dem Vorsitzenden Mao traf. Der Besuch war sehr erfolgreich. Besonders das Treffen mit dem Vorsitzenden Mao sorgte für großes Aufsehen in Deutschland, weitete die Aufmerksamkeit, die China in den deutschen Medien genoss, deutlich aus und spielte darüber hinaus eine positive Rolle bei der Entwicklung der deutsch-chinesischen Beziehungen. ■

## Dialogmechanismen zwischen China und Deutschland

Seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland vor 45 Jahren wurden verschiedene Dialogmechanismen etabliert. Das jährliche Treffen der Regierungschefs beider Länder sowie zahlreiche andere Mechanismen stellen nicht nur eine hochrangige Interaktion beider Staaten sicher, sondern sie werden – neben dem gegenseitigen politischen Vertrauen und der Wirtschafts- und Handelszusammenarbeit – auch als dritte Säule der chinesisch-deutschen Beziehungen bezeichnet.



### Die jährlichen Treffen der Regierungschefs

**Mai 2004 bis Mai 2017:** Während des Deutschland-Besuchs von Wen Jiabao im Jahr 2004 kündigen beide Seiten an, im Rahmen der umfassenden strategischen Partnerschaft zwischen China und der Europäischen Union eine bilaterale Partnerschaft in globaler Verantwortung zu errichten und den Mechanismus eines jährlichen Treffens der Regierungschefs beider Länder einzurichten. Wie Ministerpräsident Li Keqiang nach seinem Treffen mit Bundeskanzlerin Merkel im Mai 2017 in Berlin sagte, seien sich beide Seiten darüber einig, den Mechanismus fortzuführen, die Konsultationen und den Austausch auf allen Ebenen verstärken, die Zusammenarbeit in vielen Bereichen fördern sowie das gegenseitige Verständnis und die Freundschaft zwischen den beiden Völkern vertiefen zu wollen.

### Chinesisch-Deutsche Regierungskonsultationen

**Juli 2010:** Die Chinesisch-Deutschen Regierungskonsultationen – als erster Mechanismus zwischen der chinesischen und einer westlichen Regierung – werden offiziell ins Leben gerufen. Sie entwickelten sich zu einem Dialog auf höchster Ebene, größten Umfangs und mit den meisten Bereichen unter den Dialogmechanismen zwischen China und Deutschland.

**Juni 2011:** Die erste Runde der Regierungskonsultationen findet in Berlin unter dem gemeinsamen Vorsitz der beiden Regierungschefs Wen Jiabao und Angela Merkel statt.

**Oktober 2014:** Nach Abschluss der dritten Runde wird ein „Aktionsrahmen für die chinesisch-deutsche Zusammenarbeit“ veröffentlicht, der insgesamt 110 konkrete Kooperationsinitiativen und -maßnahmen in 14 Kategorien umfasst.

**Juni 2016:** Unter Vorsitz von Li Keqiang und Angela Merkel wird eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in der es um die weitere Vertiefung der umfassenden strategischen Partnerschaft zwischen China und der Europäischen Union geht.

### Hochrangiger Sicherheitsdialog

**November 2016:** Unter Teilnahme von Meng Jianzhu, Sonderbeauftragter von Staatspräsident Xi Jinping, vereinbaren China und Deutschland einen hochrangigen Dialogmechanismus über den Kampf gegen Gewalt und Extremismus.

### Hochrangiger Finanzdialog

**Oktober 2014:** Während der von Li Keqiang und Angela Merkel geleiteten Regierungskonsultationen wird ein „Aktionsrahmen für die chinesisch-deutsche Zusammenarbeit“ veröffentlicht, demzufolge der erste hochrangige chinesisch-deutsche Finanzdialog im Jahr 2015 in Berlin stattfinden soll.

**März 2015:** Vizeministerpräsident Ma Kai, Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble sowie der Chef der Deutschen Bundesbank, Jens Weidmann, leiten gemeinsam den ersten hochrangigen Chinesisch-Deutschen Finanzdialog in Berlin. Insgesamt werden 21 Vereinbarungen getroffen.

**2017:** Beide Seiten halten den zweiten hochrangigen Finanzdialog in China ab.

### Hochrangiger Dialog über den gesellschaftlich-kulturellen Austausch

**Mai 2017:** Auf der ersten Sitzung dieses Dialogs unterzeichnen die stellvertretende Ministerpräsidentin Liu Yandong und Vizekanzler Sigmar Gabriel in Beijing eine „Gemeinsame Erklärung“. Daneben werden noch sieben Kooperationsvereinbarungen in verschiedenen Bereichen unterzeichnet.

### Dialog über Diplomatie und Sicherheitsstrategie

**Dezember 2015:** Chinas Außenminister Wang Yi und Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier leiten in Berlin die erste Runde des Chinesisch-Deutschen Dialogs über Diplomatie und Sicherheitsstrategie. Beide Seiten tauschen sich eingehend über die Syrien-Frage, die iranische Atomfrage, die Afghanistan-Frage sowie andere regionale Fragen von gemeinsamem Interesse aus.

**April 2016:** Im Rahmen der zweiten Runde setzen Wang Yi und Frank-Walter Steinmeier ihren Dialog in Beijing fort.

**April 2017:** Im Rahmen der dritten Runde tauschen sich Wang Yi und Außenminister Sigmar Gabriel in Berlin über die bilateralen Beziehungen, die chinesisch-europäischen Beziehungen sowie verschiedene internationale und regionale Fragen aus.

# Chinas Versuchsgelände für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum

Von Xu Bei und Marc-Stephan Arnold



„Sino-German Ecopark“ in Qingdao



Das große „Passivhaus“, ein Vorzeigeprojekt des Ökoparks, entspricht den höchsten deutschen Umwelt- und Energiestandards.



Zhao Shiyu, Präsident des Sino-German Ecoparks Qingdao

Die chinesisch-deutsche Kooperation hat in den letzten Jahren ein neues, deutlich höheres Niveau erreicht. Doch die Zeiten, in denen „höher, schneller, mehr“ Stichworte waren, mit denen sich die bilaterale Zusammenarbeit gut beschreiben ließ, sind vorbei. Beim rein quantitativen Wachstum ist China längst an die Grenzen seiner ökologischen Möglichkeiten gestoßen. Gefragt ist nun ein sauberes, ökologisch vertretbares, qualitatives Wachstum. Was bleibt, ist Deutschland als Wunschpartner Nummer Eins.

Die Luftfeuchtigkeit ist so hoch, dass man das Gefühl hat, man säße in einem römischen Dampfbad. Kaum sind meine Kollegen und ich raus aus dem Hotel, sind wir auch schon alle nassgeschwitzt. Selbst das Taxi, das wir dann Gott sei Dank bald finden, scheint mit dem Wetter so seine liebe Mühe zu haben – die Hitze, die Luftfeuchte, vier Fahrgäste und die ständig laufende Klimaanlage sind wohl etwas zu viel für den alten VW, der sich quietschend über die Qingdaoer Straßen quält. Einen Moment lang denke ich, dass wir vielleicht doch nicht ganz stilecht unterwegs sind in dieser alten Schüssel. Immerhin fahren wir zum chinesisch-deutschen Ökopark, einem der wichtigsten und vielversprechendsten bilateralen Umweltprojekte zwischen Deutschland und China. Aber wir müssen ja erst einmal ankommen.

Doch um was genau geht es eigentlich bei diesem Kooperationsprojekt zwischen China und Deutschland, und wie kam es zustande? Zhao Shiyu, der Präsident des Ökoparks, gab uns folgende Antwort: „Der Chinesisch-deutsche Ökopark ist ein Ergebnis der langen und

immer intensiveren chinesisch-deutschen Kooperation. Im Juli 2010 unterschrieben das chinesische Handelsministerium und das Bundeswirtschaftsministerium ein Memorandum, in dem vereinbart wurde, dass beide Länder in der Stadt Qingdao gemeinsam einen Ökopark bauen werden. Bei diesem bilateralen Projekt geht es nicht nur um die Ansiedlung nachhaltig produzierender Unternehmen, sondern auch um die Nachhaltigkeit eines Stadtbezirks oder gar einer ganzen Stadt. Was kann man tun, um auf ökologisch nachhaltigere Weise zu produzieren und zu leben? Das sind die Fragen und Bereiche, auf die sich die Zusammenarbeit zwischen uns und unseren deutschen Partnern konzentriert.“

Wichtig ist Zhao dabei vor allem die harmonische Verbindung von Natur und wirtschaftlicher Aktivität sowie Bauprojekte, die die Umwelt nicht zerstören, sondern möglichst perfekt in sie integriert sind.

„Gefragt ist eine Verbindung und Balance zwischen natürlicher Umwelt und Bauprojekten. Früher lag hier in der Gegend ein abgeschiedenes Dorf, inmitten der wilden

Natur und einiger stehender Gewässer. Wie kann man eine solche Gegend umweltgerecht entwickeln und bebauen? Das war unsere erste Aufgabe. Vor diesem Hintergrund haben wir eng mit unseren deutschen Partnern zusammengearbeitet. Die Natur wurde geschützt und bewahrt, wie zum Beispiel die vielen Teiche in der Gegend. Unseren Statistiken zufolge macht die ursprüngliche Geländeform hier mindestens 40 Prozent der gesamten Fläche des neuen Ökoparks aus, was eine gute Grundlage für die Balance zwischen Umweltschutz und Bauvorhaben darstellt.“

So sieht es auch Zhang Xinhua, der als Ingenieur des Ökoparks insbesondere für das „Sponge City“-Projekt verantwortlich ist. „Wir haben hinsichtlich der Stadtplanung von den Erfolgen der Stadt Freiburg gelernt. Deshalb versuchten wir bei der Entwicklung des Parks so wenig wie möglich in die natürlichen, örtlichen Gegebenheiten einzugreifen. Besonders beim natürlichen Wasserhaushalt war und ist uns das wichtig. Genauer gesagt geht es um das Prinzip „drei Verminderungen, eine Vermehrung“. Zuerst wird die Zahl der Regenwasserrinnen vermindert: während der Bauarbeiten am südlichen Teil des Ökoparks haben wir keine Regenwasserrinnen entlang der Straßen gebaut. Das meiste Regenwasser läuft stattdessen durch wasserdurchlässige Mineralwolle hindurch und wird so auf natürliche Art und Weise gefiltert. So wurden die Regenwasserleitungen durch wasserdurchlässige Brunnen und Rohre ersetzt. Zweitens wird das Abwasser durch unser Aufbereitungsmodell direkt von Mikroorganismen zerlegt. So entsteht das sogenannte Grauwasser. Das Grauwasser wird bei der Bewässerung der Felder und Gärten sowie zur Spülung der Toiletten benutzt. Drittens wird auch das Netz der Heizungsleitungen verkleinert. Das Heizungssystem im Ökopark wird durch Erdwärme gespeist, weshalb die Verschmutzung durch die Verbrennung fossiler Energieträger in großem Maße verringert werden konnte. Hinzu kommt, dass wir beim Bau des Parks intelligente Anlagen installiert haben. Wir haben Kameras, Wifi-Transmitter und Ladestationen für E-Autos in allen Laternen des Ökoparks eingerichtet, um die Sicherheit, die Verfügbarkeit von Ladestationen und einen flächendeckenden Zugang zum Internet garantieren zu können.“

Eine Verbindung aller intelligenten Anlagen im ‚Internet der Dinge‘ gehöre auch zu den Zielen des Parks, so Zhao. Es gehe aber nicht nur darum, neue Technologien und umweltfreundliche Arten des Bauens

zu entwickeln, sondern auch darum, den daran interessierten Bürgern die Möglichkeit eines neuen, moderneren und umweltfreundlichen Lebens zu ermöglichen. „Früher ging man am Wochenende einfach nur zum Shoppen in die Stadt. Konsumieren. Aber es gibt inzwischen sehr viele Leute, die mehr vom Leben wollen als nur diesen ständigen Konsum – sie hoffen auf ein idyllisches, schöneres Leben. In vielen deutschen Städten gibt es Schrebergärten, die von Vereinen verwaltet und günstig an Mitglieder verpachtet werden. Die Mitglieder können hier in ihrer Freizeit Gemüse und Obst anpflanzen. Das ist sehr günstig für die nachhaltige Entwicklung der Stadt. Deswegen haben wir auch während des Baus des Ökoparks einige Schrebergärten angelegt. Ich finde, dass die Schrebergärten nicht nur unsere Umgebung verbessern und verschönern, sondern auch zur positiven Veränderung des Lebensstils der Bewohner beitragen.“

Viele Chinesen wissen inzwischen, dass die Deutschen ständig Bedenken haben. Vielleicht will China ja gar keine echte Partnerschaft? Vielleicht wollen die Chinesen nur unsere neusten Technologien – und lassen uns dann fallen wie die sprichwörtlichen heißen Kartoffeln. Also fragten wir unsere Interviewpartner, chinesische wie deutsche: ist da was dran? Will China sich etwa nur schnell die neusten deutschen Ideen und Technologien einverleiben, um dann alleine weiterzumachen? Die Reaktion der chinesischen Interviewpartner ist meist die gleiche: ungläubiges Staunen, gefolgt von einem leichten Kopfschütteln, gefolgt von der Frage, ob man das jetzt wirklich richtig verstanden habe...

„Wir stehen hier vor Aufgaben, die Jahrzehnte in Anspruch nehmen werden. Die bisherige chinesisch-deutsche Zusammenarbeit ist da doch erst der Anfang! Es gibt noch zig Bereiche, in denen wir kooperieren oder schon bestehende Kooperationen ausweiten könnten. Und wenn wir etwas kopieren würden, würde es doch Jahre dauern, bis wir die Technologie richtig verstanden haben – in der Zeit haben die Deutschen schon die nächste oder übernächste Generation dieser Technologie entwickelt.“ Der Tenor ist bei allen chinesischen Gesprächspartnern der gleiche: wenn wir die Technologien der Deutschen wirklich klauen würden, dann wäre diese wunderbare, für beide Seiten gewinnbringende Kooperation doch vorbei, bevor sie überhaupt erst richtig angefangen hat! Bevor die chinesische Industrie modernisiert und umweltfreundlich ist. Bevor die neue Seidenstraße ausgebaut ist und man in

Drittländern entlang ihres Wirtschaftsgürtels gemeinsam investiert und umweltfreundliche Projekte hochgezogen hätte. Aber kein chinesischer Lokalpolitiker oder Manager macht einen Hehl daraus, dass er hofft, dass einige der deutschen Technologien ihren Weg in die chinesischen Unternehmen finden und dort für eine Aufwertung der Produktionsprozesse sorgen. Dies wird überall offen kommuniziert und steht auch so in diversen Industrie- und Wirtschaftsstrategien, die von den Lokalregierungen und der Zentralregierung genehmigt wurden.

Spätestens an dieser Stelle wird mir klar, wie sehr sich der Zeithorizont unterscheidet, in dem Chinesen und Deutsche denken. Chinesen denken eben nicht nur in Fünfjahresplänen – oder von Wahl zu Wahl, wie das bei deutschen Politikern so üblich ist –, son-

dern auch weit darüber hinaus... nämlich in Generationen. Und die deutsch-chinesische Kooperation ist in ihren Köpfen als Generationenprojekt verankert – nicht als kurzfristige „Affäre“.

Eine deutsche Firma, die dieses Denken in Generationen kennt und die selbst auch schon seit über hundert Jahren erfolgreich in China aktiv ist, ist Siemens. Auch Siemens ist im deutsch-chinesischen Ökopark aktiv und hat hier ein Forschungszentrum eingerichtet, in dem neben Umwelttechnologien auch Industrie 4.0-Anwendungen erforscht werden. „Wir wollen hier direkt mit chinesischen Kunden zusammenarbeiten, um mehr darüber erfahren zu können, was sie wirklich brauchen“, sagte Sun Yan, Managerin des Siemens-Forschungszentrums in Qingdao. „Das Innovationszentrum von

Siemens in Qingdao konzentriert sich auf die Erforschung und Entwicklung intelligenter Roboter, moderner Produktionsanlagen, Big-Data, Informationssicherheit und Smart City.“ Auch viele der Technologien des Passivhauses stammen von Siemens. „Sie werden kaum etwas davon sehen, aber das ganze Haus ist mit unseren Technologien vollgestopft. Es ist eines unserer Vorzeigeprojekte hier“, sagte Sun.

Doch der Ökopark bietet eben nicht nur den ganz großen, sondern auch den kleinen und mittelständischen deutschen Unternehmen die Chance, auf dem chinesischen Markt aktiv zu werden.

„Wir haben inzwischen 16 deutsche und chinesische Unternehmen hier im Haus“, sagt Kerstin Kaehler, Leiterin des German Enterprise Centre Qingdao. „Das ist für das

erste operative Jahr ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann. Wir bieten unseren Kunden aber auch wesentlich mehr als nur eine Backoffice-Lösung: wir beraten und helfen gerne in allen Bereichen. Natürlich können wir diese Probleme nicht alle selbst lösen. Aber wir haben für jedes nur erdenkliche Problem sofort den richtigen Ansprechpartner parat.“

Der Ökopark Qingdao bietet Unternehmen aus Deutschland sowie anderen Ländern die Gelegenheit, sich und ihre Umwelttechnologien potenziellen chinesischen Partnern sowie natürlich der chinesischen Regierung zu präsentieren. Denn China hat längst damit begonnen, die nächste Phase seines Wirtschaftswachstums – das qualitative Wachstum – zu planen und in die Tat umzusetzen. ■



SHICANG

Im Vordergrund das Symbol des Ökoparks Qingdao, im Hintergrund die neue Fußballschule des FC Bayern München. Auch im Fußball will China an die Weltspitze – laut Meinung vieler chinesischer Fußballfans definitiv ein „Generationenprojekt“.

# Qingdao – Vergangenheit und Zukunft der chinesisch-deutschen Kooperation

Von Marc-Stephan Arnold

Als unser Zug in Qingdao hält, steige ich mit einem etwas mulmigen Gefühl aus. Denn Qingdao ist einer dieser Orte, an dem sich die Deutschen – historisch gesehen – nicht unbedingt mit Ruhm bekleckert haben. In der Zeit vor und nach 1900, zwischen den zwei Weltkriegen und danach war Qingdao immer eines der wichtigsten Zentren chinesisch-deutscher Kooperation – wenn man von Kooperation sprechen will, denn zumindest bis zum Ersten Weltkrieg war diese „Zusammenarbeit“ von der militärischen Dominanz Deutschlands, das in Qingdao ab 1897 als Kolonialmacht auftrat, gekennzeichnet.

Zu Beginn war die Anwesenheit der Deutschen in Qingdao also aus chinesischer Sicht eine Zeit des Zwangs und des Freiheitsverlustes. Das Deutsche Kaiserreich hatte China in einer Zeit der Teilkolonialisierung – angeführt durch England (Opiumkriege) und Frankreich – das Gebiet um die Jiaozhou-Bucht („Kiautschou“) abgepresst. Laut „Vertrag“ sollte Deutschland für 99 Jahre über diese Gebiete herrschen. Die Deutschen bauten Schulen, Krankenhäuser, Kirchen, einen Prachthafen und Eisenbahnlinien. Außerdem wurde in den umliegenden Gebieten Kohle abgebaut. Der deutsche Gouverneur Oskar Truppel ließ es sich denn auch nicht nehmen, mittels des unter seiner Aufsicht begonnen Baus einer Gouverneursresidenz – einer protzigen Prachtvilla – zu zeigen, wer der neue Machthaber in Qingdao war. Seine Macht währte jedoch nur so lange, bis dem deutschen Kaiser die Rechnung für den „Palast“ des Gouverneurs präsentiert wurde.



Die Residenz des deutschen Gouverneurs von Qingdao. Der Prachtbau soll so viel Geld gekostet haben, dass der deutsche Kaiser Wilhelm II vor Schreck wohl nicht bloß die Rechnung, sondern gleich auch seinen Gouverneur fallen ließ. Die astronomische Summe von über deutlich 2,1 Millionen Tael Silber (mehr als eine Million Goldmark oder etwa 400 Kilogramm Gold) kostete Gouverneur Oskar Truppel zunächst einen Teil seines Gehalts, dann schließlich aber auch sein Amt.

Doch trotz dieses dunklen Flecks gleich zu Beginn der Geschichte der chinesisch-deutschen Kooperation sind wir Deutschen in Qingdao heute nicht verhasst. Ganz im Gegenteil: es gibt kaum einen Ort in ganz China, an dem die deutsch-chinesische Kooperation so gut funktioniert. Und zwar in allen nur erdenklichen Bereichen, sei es Fußball, Bierfestival, Wirtschaft oder Umwelt. Und anders als an vielen anderen Orten in China, wo es natürlich auch deutsch-chinesische Kooperationen und gemeinsame Projekte gibt, hat man in Qingdao das Gefühl, dass es hier auch ein Stück gelebte Geschichte ist, dass die Kooperation und die zwischenmenschliche Kommunikation und die Gefühle füreinander ein bisschen tiefer gehen, als an anderen Orten.

## Repräsentanz des Freistaats Bayern

Dieses Gefühl hat man beispielsweise, wenn man mit Frau Liu Yu vom Büro der Wirtschaftsvertretung des Freistaats Bayern in Qingdao redet. Die Kooperation zwischen den Bayern und Shandong ist eigentlich schon mehr als 30 Jahre alt, hatte Franz-Josef Strauß doch schon im Jahr 1985 mit einer großen Wirtschaftsdelegation Shandong besucht, um die ersten Kontakte und Wirtschaftskooperationen anzubahnen.

Doch die bayerische Repräsentanz wurde dann erst im Jahr 1997 gegründet, als Bayern und Shandong eine Partnerschaft auf Provinz- bzw. Landesebene eingingen und so gewissermaßen „Schwesterprovinzen“ wurden. „In den ersten zehn Jahren hatten wir das Ziel, den Außenhandel Bayerns hier in Qingdao und ganz Shandong zu fördern.

Wenn bayerische Unternehmen den Wunsch hatten, in China zu investieren, Fabriken zu bauen oder Handelspartner zu finden, hat unsere Repräsentanz sie dabei entsprechend unterstützt. Wir helfen zum Beispiel dabei, Kontakt zwischen den Unternehmen und den chinesischen Lokalregierungen aufzubauen. Wir geben ihnen auch einen allgemeinen Überblick über Chinas Investitions- und Wirtschaftsumfeld“, erklärt Liu. „In den letzten Jahren haben sich unsere Aufgaben deutlich vermehrt. Denn mit der immer rasanteren Wirtschaftsentwicklung Chinas haben immer mehr chinesische Unternehmen auch den Wunsch, im Ausland zu investieren. Deswegen bietet unsere Repräsentanz diesen Unternehmen auch entsprechende

Unterstützung und Hilfe an, um so auch die Investitionen chinesischer Unternehmen in Bayern zu fördern.“

Doch besonders in den letzten fünf Jahren habe sich auch hier einiges verändert. Jetzt seien es nicht mehr bloß deutsche Unternehmen, die Hilfe und Informationen bei ihren Investitionen in China benötigten. Immer häufiger bekomme man Anfragen von chinesischen Unternehmen, die in Bayern investieren wollen.

„Eigentlich glaube ich, dass die deutsch-chinesischen Investitionen von Anfang nicht wirklich eine Einbahnstraße waren“, sagt Liu. „Vor zwanzig Jahren waren die deutschen Investitionen in China vielleicht deutlich höher als die chinesischen in Deutschland. Dafür sind aber die Investitionen Chinas in Deutschland in den letzten Jahren immer stärker gewachsen, was umgekehrt eher nicht der Fall war. Ein gutes Beispiel ist Alibaba, das im Jahr 2016 in München eine Repräsentanz eröffnet hat. Und die Shandong Firma WEICHAI Power hat Linde Hydraulics gekauft. Ich bin davon überzeugt, die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen in Zukunft eher noch enger sein werden.“

Gefragt ist inzwischen aber ein sauberes, ökologisch vertretbares, qualitatives Wachstum. Wie etwa beim neuen Ökopark Qingdao.

## Der Chinesisch-Deutsche Ökopark Qingdao

Der Bau des Ökoparks Qingdao nahm weniger als vier Jahre in Anspruch. In China geht eben doch alles ein bisschen schneller als in Deutschland. Und während chinesische und deutsche Firmen im Ökopark an neuen Umwelttechnologien arbeiten, entwickelt sich die chinesische Gesellschaft auch sonst eher in eine Richtung, die dem endlosen Konsum ab- und dem nachhaltigeren Leben zugewandt ist. „Früher ging man am Wochenende einfach nur zum Shoppen in die Stadt. Konsumieren. Aber es gibt inzwischen sehr viele Leute, die mehr vom Leben wollen als nur diesen ständigen Konsum – sie hoffen auf ein idyllischeres, schöneres



Cui Haorui beim Interview

Leben“, erklärt uns Zhao Shiyu, der Präsident des Ökoparks. Und zeigt auf die ersten Schrebergärten Qingdaos, die ebenfalls im Ökopark angelegt wurden.

Doch neben optimaler Wasserverwertung, Erdwärme, Solarenergie, Schrebergärten und Passivhaus kann der Ökopark mit noch einem – vielleicht eher überraschenden – Schmankehl aufwarten.

## Fußballschule des FC Bayern München

Von der Fußballschule des FC Bayern in Qingdao hatte ich zwar schon gehört, aber als ich dann vor ihr stand, war ich doch irgendwie überrascht. Sehr sogar, denn das Areal ist sehr groß, neu und auch sehr modern und gut ausgestattet. Und hat mit Cui Haorui auch genau den richtigen Mitarbeiter für die Kommunikation mit den Deutschen.

Experten wie Cui Haorui sorgen dafür, dass bei der Zusammenarbeit zwischen dem FC Bayern und der chinesischen Seite sprachlich und interkulturell alles glatt über die Bühne geht.

Cui Haorui hat insgesamt neun Jahre lang in Deutschland gelebt, studiert und gearbeitet. Und sein Deutsch ist dementsprechend gut – auch was, es ist geradezu herausragend. Wer auf Deutsch schimpfen kann wie ein Rohrspatz, alle Fußballteams und Fan-Rivalitäten der Bundesrepublik bestens kennt, Bratwurst, Bier und Döner liebt und selbst den Uli Hoeneß schon getroffen hat, der muss für den interkulturellen Austausch zwischen Chinesen und Deutschen einfach Gold wert sein.

Während Herr Cui uns die Zusammenarbeit mit dem FC Bayern erklärt und uns stolz durch das Museum des Vereins führt, fängt plötzlich mein Magen an zu knurren. Außerdem bemerke ich, dass meine Kehle vom vielen laufen, reden und fragen inzwischen doch sehr trocken ist. Doch Menschen mit trockenen Kehlen kann in Qingdao geholfen werden, und zwar auf typisch deutsche Art und Weise...

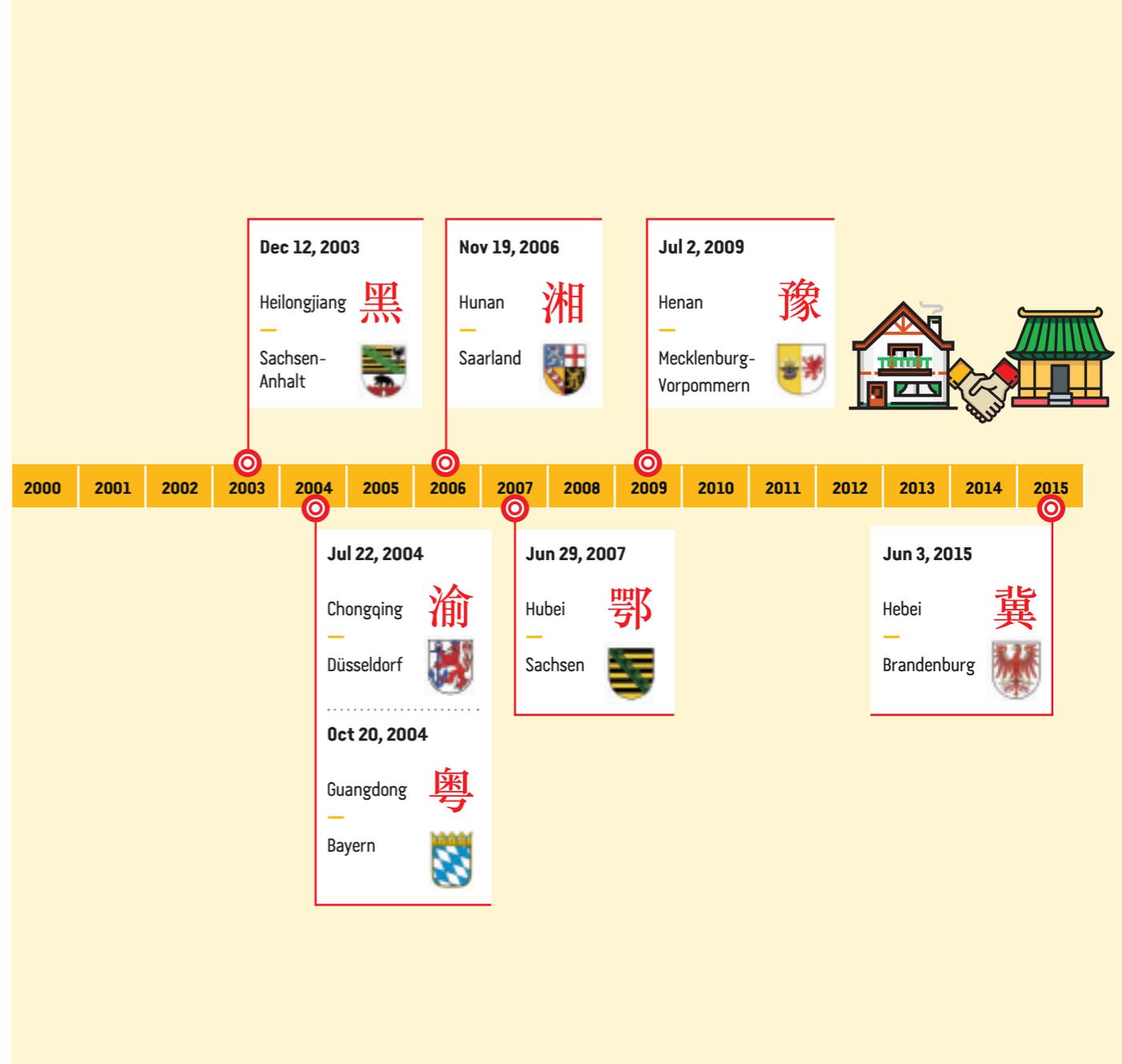
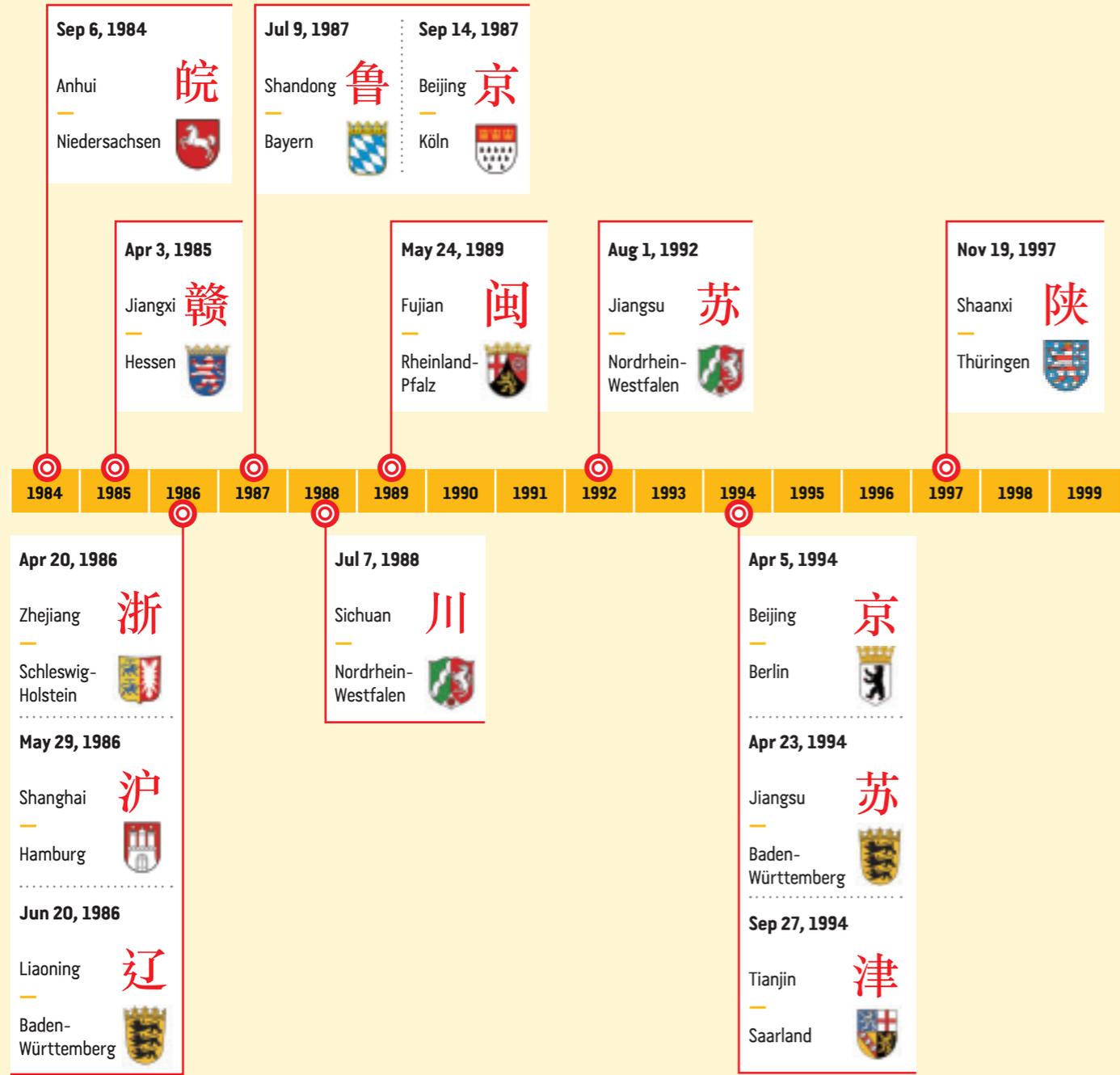
## Das Bierfest Qingdao – zwischen „99 Luftballons“, „Kǎo Yú“ und Münchner Dunkel

Dass die deutsch-chinesische Freundschaft inzwischen auf allen Ebenen funktioniert, wird mir beim Besuch des internationalen Bierfestes in Qingdao endgültig klar. Münchner Dunkel und Bratwurst? Weißbier und die obligatorische Brez'n? Kriegt man hier alles. Da die meisten chinesischen Touristen aber lieber heimische Snacks zum Bier haben, gibt es auch gebratenen Fisch und Meeresfrüchte am Spieß. Was ich komischerweise doch schmerzlich vermisse, ist eine bayrische Kapelle – Blasmusik und ein bisschen „Humpa, Humpa, Humpa – Täterää!“ gehören für mich zu einem „Bierfest“ einfach dazu. Dafür gibt es in den Bierzelten Karaoke – „99 Luftballons“. Nena, „pijiu“ (Bier) und „kaoyu“ (gebratener Fisch)? Eine prima Mischung, funktioniert auch für hungrige Deutsche bestens! Zufrieden schlürfte ich im HB-Zelt mein Münchner Dunkel und schaue ein paar chinesischen Touristen zu, die sich im deutlich angeheiterten Zustand gemeinsam mit einem Deutschen an einem Schuhplattler versuchen. Ja mei, was soll man sagen – in Qingdao, da funktioniert die deutsch-chinesische Zusammenarbeit eben! ■

Erfahren Sie mehr über Qingdao durch unser Video!



# Entwicklung einer Freundschaft: Städte- und Provinzpartnerschaften zwischen China und Deutschland



(Quelle: Chinese People's Association for Friendship with Foreign Countries; Grafik: Pamela Tobey)

# „Der Jugendaustausch ist das Fundament für nachhaltige Beziehungen“

Interview mit der Bundestagsabgeordneten Dagmar Schmidt (SPD)



Dagmar Schmidt ist Vorsitzende der Deutsch-Chinesischen Parlamentariergruppe im Bundestag.

**Beijing Rundschau: Frau Schmidt, Sie sind seit 2014 Vorsitzende der Deutsch-Chinesischen Parlamentariergruppe im Bundestag. Ebenfalls im Jahr 2014, nämlich beim ersten Staatsbesuch von Staatspräsident Xi Jinping in Deutschland, sind beide Länder darin übereingekommen, die bilateralen Beziehungen zu einer umfassenden strategischen Partnerschaft aufzuwerten. Wie bewerten Sie die gegenwärtigen deutsch-chinesischen Beziehungen?**

**Dagmar Schmidt:** Die deutsch-chinesischen Beziehungen halte ich für gut und freundschaftlich. Durch die langjährigen Kontakte haben unsere beiden Länder eine offene Beziehung aufgebaut, in der auch kritische Fragen angesprochen werden können. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit funktioniert gut und wir haben kulturelle und Studierendenaustausche, die die Beziehungen und das gegenseitige Verständnis noch erweitern und vertiefen. Diese Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den Zivilgesellschaften müssen wir weiter ausbauen.

**Wie sehen die Beziehungen des Bundestages zum chinesischen Nationalen Volkskongress (NVK) aus? Wie könnte man den Austausch beider Seiten noch intensivieren?**

Die Beziehungen zwischen dem Bundestag und dem NVK waren in der Vergangenheit schon mal intensiver. Der derzeitige Bundestagspräsident Norbert Lammert hat

seinen Fokus eher auf andere Themen als die deutsch-chinesischen Parlamentsbeziehungen gelegt, was ich persönlich sehr schade finde. Allerdings scheidet Herr Lammert im September aus dem Bundestag aus. Es bleibt zu hoffen, dass der nächste Bundestagspräsident den Gesprächsfaden wieder aufnimmt.

**Wozu wurde die Deutsch-Chinesische Parlamentariergruppe eingerichtet? Welche Rolle spielt sie in der Zusammenarbeit zwischen Bundestag und NVK?**

Die Parlamentariergruppe wurde als Interessensforum eingerichtet. Sie ermöglicht den Parlamentariern den direkten Kontakt mit ihren Kolleginnen und Kollegen im NVK, ohne Umweg über die Regierungen. So können sich die Parlamentarier beider Länder direkt informieren – und sich vor allem gegenseitig kennenlernen. Der Austausch bietet die Chance, Experten und Fachpolitiker miteinander in Kontakt zu bringen. Die Deutsch-Chinesische Parlamentariergruppe ist auch der Anlaufpunkt für chinesische Delegationen mit Interesse an deutscher Politik und der Arbeit des Bundestages.

**2017 jährt sich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland zum 45. Mal. Sind anlässlich des Jubiläums Feierlichkeiten, Austauschprogramme oder andere Veranstaltungen geplant? Falls ja: könnten Sie uns ein paar Beispiele nennen?**

Natürlich sind Festivitäten anlässlich des 45. Jahrestages geplant. Präsident Xi

hat auf seiner Reise nach Berlin im Juni die Pandabären Mengmeng und Jiaoping als Sonderbotschafter für den Berliner Zoo mitgebracht. Die beiden haben die Herzen der Berliner im Sturm erobert. Neben den Pandas gibt es aber noch jede Menge Kultur. So wurden die Internationalen Musikfestspiele in Saarbrücken mit einer chinesischen Weltpremiere („Butterfly Lovers“) eröffnet. Außerdem haben die großen Berliner Museen Sonderausstellungen mit dem Schwerpunkt China geplant. Aber auch in weiteren deutschen Städten, wie etwa Hamburg, Karlsruhe, Duisburg oder München, gibt es entsprechende Veranstaltungen. Das Programm ist weit gestreut: egal ob Tanz, Theater, Fotografie, Performance, Film oder Literatur – da ist für jeden etwas dabei.

Als Vorsitzende der Deutsch-Chinesischen Parlamentariergruppe habe ich das Programm „Kunst gemeinsam gestalten!“ mitinitiiert, das junge Künstlerinnen und Künstler aus China und Deutschland zusammengebracht hat. Die Künstler waren Anfang des Jahres für drei Monate in Peking, nachdem sie vorher gemeinsam in Berlin gearbeitet hatten. In gewisser Weise ist dieses Programm der Beitrag der Parlamentariergruppe zum Jahrestag der diplomatischen Beziehungen gewesen.

**Sie haben einmal gesagt, dass Sie sich „nachhaltige Beziehungen zu China“ wünschen. Können Sie uns erklären, was die „nachhaltigen Beziehungen“ hier be-**

**deuten? Wenn sich die chinesisch-deutsche Kooperation in Zukunft nachhaltig weiterentwickeln soll, worum sollten sich beide Länder dann gegenwärtig bemühen?**

Um nachhaltige Beziehungen überhaupt aufbauen zu können ist es wichtig, dass man den Partner gut kennt. Deshalb müssen wir Austauschprogramme aufsetzen, damit beide Seiten einander kennenlernen und Vorurteile abgebaut werden. Ich glaube, es ist enorm wichtig, dass wir einerseits Verständnis für den Anderen und dessen Kultur entwickeln, andererseits aber auch Raum haben, Unterschiede anzusprechen.

**2013 hat Staatspräsident Xi Jinping die „Gürtel- und Straße“-Initiative vorgestellt, die weltweit viel Aufsehen erregt hat. Wie können Deutschland und China Ihrer Meinung nach im Rahmen der Initiative die Kooperation weiter ausbauen? Inwiefern könnte sie international eine wichtige Rolle spielen?**

Ich glaube, dass diese Strategie mit den deutschen und europäischen Plänen für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit kompatibel ist. Außerdem glaube ich, dass eine Integration von „One Belt One Road (OBOR)“ in den internationalen Welthandel möglich ist. Dies wäre im Interesse aller beteiligten Parteien. Dadurch ergibt sich ein gewaltiges Kooperationspotenzial.

**Im September haben in Deutschland die Bundestagswahlen stattgefunden. Wie**

**werden sich Ihrer Meinung nach die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland bzw. der EU und China nach der Bundestagswahl entwickeln?**

Die Beziehungen werden sich weiter intensivieren. Deutschland und China sind einander so wichtige Partner, dass es nur im Interesse beider Länder sein kann, dass sich die Beziehungen weiterentwickeln. Außerdem haben wir viele gemeinsame Interessen – sei es im Bereich des Klimaschutzes, der Wirtschaft oder der Außenpolitik – die es weiter voranzutreiben gilt.

**Auf Ihrer Webseite haben wir gelesen, dass Sie, wenn Sie im Lotto gewinnen würden, das Geld am liebsten in eine Stiftung für den politischen Jugendaustausch investieren würden. Warum?**

Der Jugendaustausch ist meiner Meinung nach das Fundament für nachhaltige Beziehungen zwischen China und Deutschland. Wenn die Jugend einander kennenlernen, dann werden die Grundlagen für die nächsten Jahrzehnte gelegt. Wenn die Jugendlichen positive Eindrücke vom jeweiligen Gegenüber haben und diese Eindrücke sich verfestigen, dann begleiten sie die Teilnehmer solcher Austauschprogramme ein Leben lang.

Ich möchte erreichen, dass diejenigen, die morgen politische Verantwortung übernehmen, schon heute gemeinsam nach Lösungen suchen, gemeinsame Werte entdecken und Vorurteile abbauen. ■



Am 5. Juli 2017 fand im Berliner Olympiastadion ein Freundschaftsspiel zwischen der chinesischen und der deutschen Fußball-Jugendmannschaft statt. Dagmar Schmidt möchte, dass der Jugendaustausch auch im politischen Bereich intensiviert wird.

Exklusivinterview mit Wang Weidong über Chinas „Gürtel- und Straße“-Initiative

# Eine große Chance – aber nur für Menschen mit Weitblick



Wang Weidong ist Gesandter-Botschafter der Wirtschafts- und Handelsabteilung an der chinesischen Botschaft in Berlin.

**W**ie wirkt sich die „Gürtel- und Straße“-Initiative auf die chinesisch-deutsche Wirtschafts-kooperation aus? Wie wird sich die chinesisch-deutsche Kooperation in Zukunft weiterentwickeln? Wie sollte man mit den negativen Berichten der deutschen Medien über die chinesischen Investitionen und Firmenübernahmen umgehen? Wie kann man die Investitionen und Firmenerwerbe zwischen China und Deutschland weiter fördern?

*Auf diese und weitere Fragen antwortete Wang Weidong, Gesandter-Botschafter der Wirtschafts- und Handelsabteilung an der chinesischen Botschaft in Berlin, im August bei einem Exklusivinterview mit einem Repräsentanten der Kai Yuan Information & Business GmbH.*

**Herr Wang, können Sie uns erklären, welche konkreten Auswirkungen die „Gürtel- und Straße“-Initiative in den vergangenen vier Jahren auf die chinesisch-deutsche Wirtschaftskooperation hatte?**

**Wang Weidong:** 2013 hat Staatspräsident Xi Jinping die „Gürtel- und Straße“-Initiative vorgestellt, die seither weltweit viel Aufsehen erregt hat. Die zunächst eher zurückhaltende Reaktion der Deutschen auf die „Gürtel- und Straße“-Initiative hat sich seither deutlich verändert. Am Anfang hegten die Deutschen großen Zweifel an dem Projekt, doch ihre Haltung bezüglich der Initiative wurde mit der Zeit immer positiver. Schließlich wollten sie dann doch auch daran teilnehmen. Ich bin der Meinung, dass die schrittweise Umsetzung der Initiative mehr Kooperationschancen für alle Länder bietet – auch für Deutschland. Natürlich können nur Menschen mit Weitblick diese

Chance sehen. Wenn man daran zweifelt oder zu lange zaudert, ist der Moment vorbei. Da die „Gürtel- und Straße“-Initiative ein großangelegtes Entwicklungsprojekt ist, braucht man Zeit, um sie zu verstehen und zu akzeptieren. Das ist selbstverständlich. Deshalb ist es unser Ziel, diese Initiative in die Tat umzusetzen und neue Kooperationschancen zu schaffen.

Im Rahmen der Initiative können beide Länder die Zusammenarbeit in zwei Bereichen verstärken. Einerseits sind da die China-Europa-Güterzugverbindungen – eines der bisher wichtigsten Kooperationsprojekte, das mithilfe der „Gürtel- und Straße“-Initiative entstanden ist. Die China-Europa-Güterzugverbindungen stellen für China und Deutschland sowie für viele andere Länder entlang der Handelsroute eine günstige Transportmöglichkeit dar. Dank dieser Güterzüge konnten auch deutsche Städte wie Hamburg und Duisburg ihren Einfluss erhöhen und mehr Arbeitsplätze schaffen. Neben diesen Städten werden aber auch viele deutsche Unternehmen profitieren. Die Deutsche Bahn zum Beispiel kommt durch die China-Europa-Güterzugverbindungen zu neuen Geschäftschancen. Sie hat sich auch bereits ein Ziel gesetzt: bis 2020 sollen 100.000 zusätzliche Container transportiert werden.

Außerdem bietet die Initiative Unternehmen beider Länder die Chance zur Zusammenarbeit auf Drittmärkten. Die Initiative erstreckt sich auf viele Länder, die einen Wirtschaftsgürtel mit enormem Entwicklungspotenzial bilden, da einige dieser Länder von ihrer Wirtschaft und Infrastruktur her verhältnismäßig schwach sind. Wenn die Initiative von allen Ländern angenommen wird, könnte sie chinesischen und deutschen Unternehmen viele Geschäftschancen verschaffen.

**Es gibt die Behauptung, dass China mittels der Wirtschaft die Welt kontrollieren will. Was kann man gegen solche Behauptungen tun?**

Nach meinen Beobachtungen halten einige deutsche Medien und auch Politiker an einer veralteten Nullsummen-Mentalität fest. Sie können sich einfach nicht an den friedlichen Aufstieg Chinas gewöhnen und sehen ihn sogar als Bedrohung an. Vor diesem Hintergrund versuchen sie, Chinas Entwicklung zu hemmen oder einzuschränken. Ich finde das total absurd. Nur durch Zusammenarbeit und gemeinsame Entwicklung kann der „Kuchen“ überhaupt groß genug gemacht werden, damit alle Länder ein Stück davon abbekommen können. Die Initiative bietet allen beteiligten Ländern bessere Kooperationschancen.

Gegenwärtig steht die Welt vor riesigen politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Auch Deutschland ist nicht in der Lage, diese Herausforderungen alleine zu bewältigen. Das Gleiche gilt für China. Daher ruft China alle Länder dazu auf, aktiv zusammenzuarbeiten. Xi Jinping hat sich bei dem G20-Gipfel in Hamburg sehr deutlich ausgedrückt, als er sagte, dass China in den Bereichen Globalisierung, freier Handel und globale Wirtschaft mit allen Ländern zusammenarbeiten wird, was eine wichtige Rolle bei der Erreichung eines Konsens unter den beteiligten Ländern gespielt hat.

**Im Jahr 2017 haben Ministerpräsident Li Keqiang und Staatspräsident Xi Jinping kurz nacheinander Deutschland besucht und Xi hat auch am G20-Gipfel in Hamburg teilgenommen. Welche positiven Auswirkungen wird dies auf die Wirtschafts- und Handelskontakte zwischen China und Deutschland haben?**

Die Kontakte auf höchster politischer Ebene sind sehr wichtig. Sie können die Beziehungen stärken und eine Grundlage für gegenseitiges Vertrauen schaffen. Staatspräsident Xi hat Deutschland schon zweimal besucht, Ministerpräsident Li dreimal. Bundeskanzlerin Angela Merkel ist die erste westliche Regierungschefin, die während ihrer Amtszeit zehnmal in China gewesen ist. Als Kooperationspartner sollt China und Deutschland das gegenseitige Vertrauen verstärken. Das gegenseitige Vertrauen auf höchster politischer Ebene, zwischen den Unternehmen und vor allem den Bevölkerungen beider Länder sind

eine wichtige Garantie für die erfolgreiche Zusammenarbeit.

**Das Jahr 2016 war ein großer Erfolg für die chinesisch-deutsche Wirtschaftskooperation. China wurde erstmals Deutschlands größter Handelspartner und die Investitionen aus China übertrafen die deutschen Investitionen in China. Was halten Sie von diesen neuen Entwicklungen?**

Die neuen Veränderungen bedeuten, dass die Handelskontakte zwischen beiden Ländern inzwischen sehr eng sind. Man sollte die Investitionen nicht anhand einfacher Zahlen beurteilen. Es ist normal, dass China als die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt mehr in Deutschland investiert hat als Deutschland in China. Trotzdem haben die schnell steigenden Investitionen aus China in Deutschland Sorgen hervorgerufen. Einige deutsche Medien behaupteten, dass China ganz Deutschland aufkaufen würde. Diese Behauptung ist völlig unbegründet. Da chinesische Unternehmen mit ihren Investitionen in Deutschland sehr spät begonnen haben, wachsen die Investitionen von einem niedrigen Niveau aus. Zurzeit beläuft sich das gesamte Investitionsvolumen Deutschlands in China auf über 70 Milliarden Dollar, während Chinas Investitionen in Deutschland bei nur knapp 10 Milliarden Dollar liegen. Deshalb sollten wir die Handelsinvestitionen beider Länder immer langfristig betrachten, anstatt nur aus kurzfristigen Daten unsere Schlüsse zu ziehen.

**Was ist die Haltung der chinesischen Regierung in Bezug auf Firmenerwerbe chinesischer Unternehmen in Deutschland? Gegenwärtig beschränkt das Land den Abfluss des Kapitals – wird das die „Going out“-Strategie chinesischer Unternehmen beeinflussen?**

Wegen der vielleicht zu lockeren Überprüfung solcher Geschäfte in den letzten Jahren wurde im Bereich Investitionen einiges an Chaos verursacht. Damit die Investitionen chinesischer Unternehmen auch den Gesetzen entsprechen, hat das Land eine strengere Überprüfung der Kapitalabflüsse angeordnet. Kontrolle ist nicht das Ziel, sondern vernünftige und gesetzeskonforme Investitionen. Bisher habe ich noch nie gehört, dass die Überprüfung normale Investitionen beeinträchtigt hätte. Nur die illegalen Geschäfte und fragwürdigen Machenschaften einiger weniger Investoren wurden davon beeinflusst.

**Was halten deutsche Unternehmen Ihrer Meinung nach von den chinesischen Übernahmen?**

Meiner Meinung nach halten die meisten deutschen Unternehmen die chinesischen Übernahmen für vorteilhaft. Durch diese Übernahmen haben viele deutsche Unternehmen nun deutlich bessere Entwicklungschancen. Sowohl die Zahl ihrer Angestellten als auch ihre Gewinne haben zugenommen. Trotz der Vorurteile der deutschen Medien und einiger Regierungsabteilungen genießen chinesische Investoren in der deutschen Wirtschaft einen guten Ruf. Die Bundesregierung sollte daher in diesem Punkt auf die Stimme der Wirtschaft hören.

**Welche deutschen Regionen und Branchen interessieren die chinesischen Unternehmen am meisten? Welche Probleme gibt es bei der Zusammenarbeit? Welche Vorschläge haben Sie diesbezüglich?**

Beide Seiten können in vielen Bereichen zusammenarbeiten, aber die deutsche Fertigungsindustrie hat Priorität bei chinesischen Unternehmen. Zurzeit liegt der Kooperationschwerpunkt im Westen Deutschlands, aber wir hoffen, dass in Zukunft auch mehr chinesische Unternehmen im Osten investieren werden. Bei der Zusammenarbeit stoßen beide Seiten auf viele Probleme – das mit Abstand größte Problem sind die Kulturunterschiede. Dann gibt es noch einige eher „technische“ Probleme in Bereichen wie Visumsbestimmungen, Arbeitsrecht und Arbeitserlaubnis, den Regeln zum Führerscheinwerb und im Luftfahrtrecht. Zudem hoffen wir, dass die deutschen Medien zu einer, sagen wir, eher den wahren Verhältnissen entsprechenden Berichterstattung finden können. Fehlinformationen müssen vor allem auf kleine und mittelständische deutsche Unternehmen, die nicht viel über China wissen, abschreckend wirken. Fehlinformationen können so zu Fehlentscheidungen führen – und somit zu verpassten Chancen in der bilateralen Entwicklung und Kooperation. China einfach so zu dämonisieren ist verantwortungslos. Wir hoffen daher, dass die deutschen Medien verantwortungsvoller über die tatsächlichen Verhältnisse und die Entwicklung in China berichten können, damit die Unternehmen beider Länder künftig besser übereinander Bescheid wissen und so eine bessere Grundlage für die bilaterale Wirtschaftskooperation schaffen können. ■

# „Wir müssen Deutschland und seine Sprache innig lieben“

Von Zhao Piao

Bei jedem Austausch zwischen zwei Ländern geht es um die zwischenmenschliche Kommunikation – sie ist letztlich das entscheidende Element. Und das größte Hindernis für den Austausch zwischen China und Deutschland ist in den schwierigen Sprachen beider Länder zu suchen. Unter den fast 1,4 Milliarden Chinesen können nur sehr wenige richtig gut Deutsch, während in Deutschland eine noch kleinere Anzahl der über 80 Millionen Einwohner fließend Chinesisch spricht. Daher sollten diejenigen, die beide Sprachen beherrschen, als Brücke zwischen beiden Staaten dienen“, sagt Liu Liqun, Professor der Deutschabteilung an der Beijing Fremdsprachenuniversität, über die Wichtigkeit des Fremdsprachenlernens beim chinesisch-deutschen Austausch.

Im Jahr 1972 nahmen die Volksrepublik China und die Bundesrepublik Deutschland diplomatische Beziehungen auf. Im selben Jahr begann der damals 18-jährige Liu Liqun damit, an der Beijing Universität für Internationale Studien Deutsch als Hauptfach zu studieren – als einer der ersten Studenten der Deutschabteilung seit dem Beginn der Kulturrevolution.

Seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik (1978) erlebte die chinesische Volkswirtschaft eine rasante Entwicklung. Auch in Deutschland erfuhren die ostdeutschen Bundesländer nach der Wiedervereinigung große Veränderungen, während sich in Westdeutschland mit seiner bereits hochentwickelten Wirtschaft zunächst nicht viel änderte.

Hinsichtlich dieser „Kontinuität“ Deutschlands erinnerte sich der Professor an eine kleine Geschichte. Liu war bisher zwei Mal in Heidelberg. Im Oktober 1989 kam er erstmals zum Studieren, und ziemlich genau 25 Jahre später nahm er im Juli 2014 an einer Sitzung in Heidelberg teil. In der Universitätsbibliothek traf er einen Bibliothekar, der schon vor 25 Jahren dort gearbeitet hatte. „Ich erkannte ihn auf den ersten Blick. Er war natürlich älter geworden, aber ansonsten hatte er sich

fast nicht verändert“, sagte Liu lächelnd. In seinem Artikel „Heidelberg, mein Le-separadies!“ beschrieb Liu Heidelberg als seine „akademische Heimat“, woran man schon erkennen kann, dass diese Stadt bei ihm doch einige unvergessliche Erinnerungen hinterlassen haben muss.

„Die 13 Monate in Heidelberg kann ich mit nur einem Satz gut beschreiben: ich fühlte mich wie der sprichwörtliche Fisch im Wasser. Am liebsten hätte ich alle Bücher in der Bibliothek gelesen“, erinnert sich Liu. Von Montag bis Samstag blieb Liu nach den Vorlesungen den ganzen Tag über in der Bibliothek, wo er zahlreiche Fachbücher las. Einen eigenen Computer hatte er nicht, doch seine handschriftlichen Notizen aus dieser Zeit füllten insgesamt elf dicke Notizbücher.

Seine Studienergebnisse in Deutschland bescher-ten dem späteren Professor zahlreiche wertvolle Erinnerungen und eine Menge Wissen, das ihn Zeit seines Lebens begleitete – von seinem Posten als Vorlags-ektor, dann stellvertretender Lektoratsleiter bis auf das Podium der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften und schließlich zu seiner Professur an der Deutschabteilung der Fremdsprachenuniversität Beijing.

Doch Liu ist nicht nur selbst ein eifriger Forscher. Er motiviert auch immerzu die heutigen, jungen Studenten, „sich zu entschließen, großartige Gelehrte und Übersetzer zu werden.“ Seiner Ansicht nach sollten die Deutschstudierenden in China versuchen, sich multidisziplinär und interdisziplinär zu entfalten, anstatt sich nur auf



„Bei jedem Austausch zwischen zwei Ländern geht es um die zwischenmenschliche Kommunikation – sie ist letztlich das entscheidende Element.“

ihre eigenen Disziplinen (meist Sprach- und Translationswissenschaften) zu beschränken. Nur so könnten sie sich wirklich verbessern und hätten genügend Raum für ihre eigene Entwicklung, um später größere Beiträge zum chinesisch-deutschen Kultur- und Bildungsaustausch leisten zu können, meint Liu.

„Wenn wir Deutsch lernen und über Deutschland forschen wollen, dann müssen wir das Land und seine Sprache innig lieben.“ Liu betonte jedoch, dass „Deutschland und das Deutsche innig zu lieben“ auf keinen Fall bedeute, dass man China und seine Sprache plötzlich nicht mehr liebe. Ganz im Gegenteil – nur aus Liebe zu beiden Sprachen und Ländern werde man sich beim Studieren und in der Forschung die größte Mühe geben. „Wir sollten jegliche Vorurteile abbauen, um unser eigenes Land und andere Länder so

objektiv und umfassend wie möglich zu betrachten.“

„Ich hoffe, dass immer mehr Chinesen nach Deutschland gehen und immer mehr Deutsche nach China kommen werden. Etwas auch nur einmal selbst zu sehen ist immer noch besser als hundertmal davon zu hören“, sagte Prof. Liu. „Länder sollten sich im Kontext der Globalisierung nicht von der Außenwelt abkapseln, sondern verstärkt miteinander zusammenarbeiten und sich austauschen, um mehr zur Wahrung des Friedens und der weltweiten Entwicklung beizutragen. Dabei könnten China und Deutschland eine größere, ja vielleicht sogar führende Rolle spielen.“ ■

# „Eine Arbeit finden, für die man sich wirklich interessiert“

Von Zhao Piao

Ji Li, Ingenieur bei der Bosch Rexroth AG in China, schloss sein Studium an der Jiaotong-Universität in Xi'an im Fachbereich Maschinenbau und Automatisierung mit einem Bachelor ab. Danach machte er seinen Master-Abschluss an der Technischen Universität Darmstadt im Fachbereich Maschinenbau. In Deutschland fand er heraus, wie seine berufliche Zukunft aussehen soll.

**Beijing Rundschau: Wann und warum haben Sie in Deutschland studiert?**

**Ji Li:** Während meines Bachelorstudiums herrschte der Trend vor, nach dem Abschluss im Ausland weiterzustudieren. Nach meinem Bachelorabschluss 2012 entschied ich mich also auch dafür, ein Masterstudium dranzuhängen. Mein Hauptfach war Maschinenbau und Automatisierung, und Deutschland verfügt über eine äußerst starke Industrie. Zudem befindet sich Deutschland im Schengen-Raum, der sich durch seinen multikulturellen Hintergrund auszeichnet. Im Vergleich zu den hohen Studiengebühren in den USA und England ist das Studium in Deutschland auch relativ günstig. Deswegen habe ich mich schließlich für Deutschland entschieden. Nach monatelangen Vorbereitungen habe ich im Oktober 2012 mit dem Studium in Deutschland begonnen und im Januar 2017 meinen Master an der TU Darmstadt gemacht.

**Haben Sie viele deutsche Freunde? Welchen Eindruck hatten Ihre Freunde von China?**

An der Uni hatte ich leider nicht so viele Freunde, da ich viel Zeit in der Bibliothek verbrachte. Doch während meines Praktikums bei der Opel GmbH habe ich mich mit vielen deutschen Kollegen angefreundet. Sie waren immer sehr hilfsbereit und hatten gegenüber China eine positive Einstellung. Aber eines lässt sich nicht bestreiten: viele Deutsche



wissen nur sehr wenig über China und seine Kultur. Daher werden sie auch leicht von der Presse beeinflusst, die manchmal – meiner Meinung nach aus ideologischen Gründen – unsachlich über China berichtet. Deswegen sollten wir, die chinesischen Studenten in Deutschland, als Brücke zwischen beiden Ländern dienen.

**Ist es für chinesische Studenten einfach, in Deutschland einen Praktikumsplatz zu finden? Und hat Sie das Praktikum in dem deutschen Unternehmen weitergebracht?**

Für die Studenten, die Maschinenbau oder andere Naturwissenschaften studieren, ist es relativ leicht, in Deutschland ein Praktikum zu finden, solange sie sich gut darauf vorbereiten. Von dem Praktikum bei Opel habe ich enorm profitiert. Das Wichtigste war für mich, dass ich während dieses Praktikums festgelegt habe, mit welchem Bereich ich mich in meinem zukünftigen Berufsleben beschäftigen wollte. Über die Schnittstelle zwischen der Produktions- und Informationstechnik – die auch zu den Kernfragen gehört, die Deutschland durch die Industrie 4.0 lösen will – will ich weiterforschen. Zudem wurde meine Abschluss-

arbeit bei Opel mit der Note 1,3 bewertet, was mir die Gelegenheit gibt, bei Opel zu promovieren. Darüber hinaus hat mein Vorgesetzter mir eine Stelle bei Opel angeboten.

**Warum sind Sie nach dem Abschluss Ihres Studiums nach China zurückgekehrt?**

Seit der Veröffentlichung des Industrieentwicklungsplans „Made in China 2025“ im Jahr 2015 bieten sich für Absolventen des Fachs Maschinenbau viele Chancen, insbesondere für diejenigen mit Studienerfahrungen im Ausland. Vor diesem Hintergrund möchte ich auch einen Beitrag zur Entwicklung der Industrie Chinas leisten. Gerade bei Bosch Rexroth in China gibt es ein Projekt zur Industrie 4.0, an dem ich teilnehmen möchte. Zudem waren schon acht Jahre vergangen, seit ich meine Heimatstadt Beijing verlassen hatte. Je länger ich in Deutschland blieb, desto mehr sehnte ich mich nach meiner Familie und meinem Land. Unter Berücksichtigung aller Faktoren entschied ich mich schließlich dafür, nach China zurückzukehren.

**Welchen Einfluss hatte das Studium in Deutschland auf Sie – beruflich und persönlich?**

Durch das vierjährige Studium in Deutschland habe ich herausgefunden, in welche Richtung ich in Zukunft gehen will. Wenn man nur danach strebt, so viel Geld wie möglich zu verdienen, aber nicht versucht, eine Arbeit zu finden, für die man sich wirklich interessiert, dann verliert man sich selbst – man entfremdet sich von der Arbeit. Daher ist es in der Anfangsphase der Karriere am wichtigsten, den Bereich festzulegen, mit dem wir uns leidenschaftlich beschäftigen können und wollen. Wenn wir das schaffen, dann wird die Arbeit uns nicht belasten, sondern uns immer neuen Antrieb geben, kontinuierlich zu lernen und unsere Fähigkeiten zu verbessern. ■

# „Das Studium in Deutschland war für mein Leben von großer Bedeutung“

Von Xu Bei

**Xiao Xiao**, Produktionsdirektorin bei der TFL Ledertechnik GmbH (China), machte ihren Bachelor-Abschluss an der Polytechnischen Universität Beijing im Fachbereich Umwelt und Chemie und absolvierte danach an der Universität Karlsruhe, die sich seit 2006 Karlsruher Institut für Technologie (KIT) nennt, ihr Studium der Chemieingenieurwissenschaften. Die Zeit in Deutschland habe ihr Leben positiv beeinflusst, erklärte uns Xiao.



**Beijing Rundschau: Wann und warum haben Sie in Deutschland studiert? Warum am KIT?**

**Xiao Xiao:** Zwei Jahre nach meinem Bachelor-Abschluss im Jahr 1986 erhielten chinesische Studenten die Chance, im Ausland zu studieren. Als junge Ingenieurin konnte ich so ein Stipendium der Carl Duisberg Gesellschaft ergattern und zunächst ein Praktikum in Deutschland machen. Und dann auch am KIT studieren.

**Wie war Ihr Studium in Deutschland? Schwieriger oder einfacher als in China?**

Im Vergleich zu chinesischen Universitäten muss man in Deutschland beim Studium selbständiger und aktiver sein. Niemand – weder Lehrer noch Eltern – wird dir sagen, was du tun sollst. Es scheint keinen Druck zu geben, jedoch sind die Prüfungen und das Notensystem sehr streng. Die Lehrer und Professoren werden die Prüfungsstandards nicht senken, nur weil du als Ausländer Probleme mit der Sprache hast. Daher ist es nicht einfach, unter den verhältnismäßig zwanglosen und lockeren Umständen an den deutschen Unis ein Studium zu absolvieren.

**Welchen Eindruck hatten Ihre deutschen Kommilitonen und Professoren damals von China? Wie hat sich das bis heute verändert?**

Damals waren meine deutschen Kommilitonen und Lehrer sehr nett und hilfsbereit zu uns. Das liegt zum Teil daran, dass wir chinesischen Studenten – und auch China insgesamt – stark mit positiven Tugenden, wie etwa unserem offensichtlichen Fleiß, in Verbindung gebracht wurden. Obwohl die Chinesen, die zurzeit in Deutschland studieren, sich in vielerlei Hinsicht von den Studentengruppen von vor fast dreißig Jahren unterscheiden, sind ihre deutschen Kommilitonen und die

Lehrkräfte ihnen gegenüber genauso freundlich und hilfsbereit wie zuvor. Solange man Leidenschaft für das Lernen zeigt, Leistung bringt und Fortschritte macht, sind Nationalität und Herkunft egal.

**War es für chinesische Studenten damals einfach, ein Praktikum in Deutschland zu finden? Hatten Sie neben dem Praktikum noch andere Jobs oder Teilzeitstellen?**

Damals gab es in Deutschland nicht so viele chinesische Studentinnen und Studenten, daher konnte man, wenn man denn wollte, relativ leicht ein Praktikum finden. Um mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen, hatte ich zuvor Teilzeit als Bedienung in einem Café gearbeitet. Das war wirklich eine unvergessliche und wichtige Zeit für mich. Unser Chef hieß Herr Gass. Er und seine Frau haben uns viele ausgezeichnete deutsche Tugenden wie Fleiß und Sparsamkeit vermittelt.

**Welchen Einfluss hatte das Studium in Deutschland auf Sie – beruflich und persönlich?**

Jeder Moment meines Studiums in Deutschland war für meine Arbeit und mein Leben von großer Bedeutung. Durch das Studium dort hatte ich Gelegenheit, mehr von mir selbst zu denken, meine Analysefähigkeiten zu schulen und problemlösendes Denken zu lernen. Abgesehen von der Entwicklung meiner beruflichen Karriere und meines späteren Lebens – die beruflichen Ergebnisse, die ich bisher erzielt habe, basieren alle auf meinen eigenen Entscheidungen und Bemühungen. Das äußere Umfeld kann uns dabei helfen, dass wir unsere Ziele erkennen. Um sie jedoch verwirklichen zu können, müssen wir uns dann schon selbst anstrengen. ■

# „Ich habe zahllose Gründe, mein Augenmerk auf China gerichtet zu lassen“

Von Marc-Stephan Arnold

**Manfred Frühauf** ist ein im Jahr 1984 an der Frankfurter Goethe-Universität promovierter Sinologe und Germanist. Nach längeren Forschungs- und Lehraufenthalten in Japan und China (Peking, Nanjing, Taiwan) war Frühauf rund 30 Jahre lang Institutsleiter des LSI-SINICUM (Institut für Chinesische Sprache) an der Ruhr-Universität Bochum. Zwar befindet sich Herr Frühauf inzwischen im Ruhestand. Warum ihn China aber wohl noch für viele Jahre beschäftigen wird, erklärte er uns im Interview.

**Beijing Rundschau: Herr Frühauf, wann waren Sie das erste Mal in China?**

**Manfred Frühauf:** Im April 1976 das erste Mal, im Oktober desselben Jahres das zweite Mal.

**Warum China? Was fasziniert Sie an dem Land?**

Mich hat schon immer die Frage beschäftigt, was das Besondere an China sein könnte, das es befähigte und befähigt, im Konkurrenzkampf mit dem Westen zu bestehen. Ich meine dies vor allem in kultureller Hinsicht: Von allen antiken Hochkulturen (Mesopotamien, pharaonisches Ägypten, Indus-Kultur, Mittel- und Südamerika etc.) hat als einzige die chinesische Kultur den Ansturm des griechisch-römisch-christlich geprägten Westens bis in die Gegenwart überstanden, sicherlich mit vielen Veränderungen und Anpassungen, aber doch in der im Großen und Ganzen intakten eigenen Kulturtradition verbleibend.

**Waren „die Chinesen“ so, wie Sie sie sich vorgestellt hatten?**

Eigentlich schon, ja. Wir Sinologiestudenten lasen ja schon damals regelmäßig die PEKING RUNDSCHAU, die CHINA IM BILD und – je nachdem wie gut man schon Chinesisch konnte – auch die VOLKSZEI-

TUNG. Trotzdem war und ist es selbstverständlich immer ein Unterschied, etwas mit eigenen Augen zu sehen und zu erleben, was man bis dahin nur gelesen hatte.

**Was hat Sie bei Ihren Besuchen in China am meisten überrascht?**

Vor allem bewundere ich seit vielen Jahren immer wieder den Optimismus, den ich sehe und in Gesprächen hören kann, ein Optimismus, der keine Blindheit für Mängel oder gar Mißstände in der Lebenswirklichkeit bedeutet, aber auf einer unerschütterlichen Zuversicht basiert, daß man alle Widrigkeiten irgendwie überwinden kann und langfristig für sich selbst, für die nachfolgenden Generationen große Verbesserungen erreichen wird.

**Wie oft haben Sie China später noch besucht? Welche Veränderungen sind Ihnen dabei im Lauf der Jahre aufgefallen?**

Von 1976 bis 2017 habe ich fast jedes Jahr China besucht und über diesen langen Zeitraum die ungeheuren Veränderungen beobachtet, die mit atemberaubender Wucht über die Menschen hereingebrochen sind. Über die Jahre hinweg hat mich die Anpassungsfähigkeit und die Belastbarkeit der chinesischen Bevölkerung zutiefst beeindruckt, die binnen weniger Jahrzehnte Veränderungen und Umbrüche in ihrer Lebensweise bewältigen mußten, die so ähnlich auch in Europa stattfanden, für die wir Europäer uns aber mehrere Jahrhunderte Zeit nahmen.

**Sie haben während Ihrer Zeit in China bestimmt viele interessante Dinge erlebt. Erzählen Sie uns doch eine kurze Anekdote ...**

Ende der 1970er Jahre kamen nur sehr wenige westliche Reisende nach China. Auch lernten damals bei weitem nicht so viele Studenten Chinesisch wie etwa heute. In dieser Zeit habe ich es nicht nur einmal erlebt, daß ich jemanden auf Chinesisch ansprach, und der Betreffende sich an den neben ihm Ste-



henden wandte: „Das war eben merkwürdig: Wenn das Chinesisch gewesen wäre, dann hätte der Ausländer das und das gesagt, aber als Ausländer kann er ja kein Chinesisch sprechen können, also muß es Ausländisch gewesen sein, und das verstehe ich nicht!“

**Für Sie als ehemaligem Leiter des Sinicums am Landesspracheninstitut Nordrhein-Westfalen standen China und die chinesische Sprache lange Zeit im Mittelpunkt Ihrer beruflichen Karriere. Wie sieht das im Ruhestand aus – wird Sie das Reich der Mitte weiter beschäftigen, oder haben Sie jetzt genug von China?**

Es gibt über 4000 Jahre hinweg eine schriftlich belegte chinesische Kulturgeschichte, und ich werde mit Sicherheit noch viele faszinierende literarische Dokumente Chinas für mich entdecken und mich damit beschäftigen. Auch gibt es noch mehr als genug Orte und historische Stätten, die ich trotz so vieler Chinareisen und -aufenthalte noch immer nicht besucht habe. Mit anderen Worten: ich habe auch in Zukunft zahllose Gründe, um mein Augenmerk auf China gerichtet zu lassen! ■

# „Meine Zeit in China hat mich tiefgreifend geprägt“

Von Xu Bei

**I**nterview mit **Felix Turbanisch**, einem deutschen VWL- und Sinologiestudenten, den die Faszination für das Reich der Mitte seit seinem freiwilligen sozialen Jahr in Shanghai nicht mehr loslässt.

## Beijing Rundschau: Wann warst Du das erste Mal in China?

**Felix Turbanisch:** Das erste Mal in China war ich direkt nach meinem Abitur im Jahr 2010. Im Rahmen des Freiwilligendienstes kulturweit des Auswärtigen Amtes und der Deutschen UNESCO-Kommission ging ich für ein freiwilliges soziales Jahr nach Shanghai.

## Warum China? Was interessiert Dich an dem Land?

Beim ersten Mal war es Zufall: Damals wussten wir nur, dass wir uns für einen Freiwilligendienst in Schwellen- und Entwicklungsländern bewerben; auswählen konnten wir nur ganze Weltregionen. Ich hatte „Lateinamerika“ und „Asien“ angekreuzt und damit gerechnet, dass es wohl irgendein spanischsprachiges Land werden wird – bis mich der DAAD einlud und mir Peking und Shanghai zur Auswahl stellte.

## Konntest Du bei Deinem ersten Besuch schon Chinesisch? Wie lief die Kommunikation?

Leider reichten die knapp drei Monate bis zur Ausreise nur für einen halben Volkshochschulkurs, sodass ich, als ich in China ankam, noch nicht einmal „Ich habe Hunger“ sagen konnte. Glücklicherweise hatte der kleine Imbiss um die Ecke eine bebilderte Karte! Zwei Mitarbeiterinnen des DAAD-Büros in China hatten Germanistik studiert und bereiteten mir einen sanften Einstieg ins Chinesische. Eine von ihnen half mir, im Laufe des Jahres mein Chinesisch-Buch durchzuarbeiten – damit konnte ich zwar die Floskeln



für den Einkauf auf dem Markt oder Reisen in China, selbst neue Sätze formulieren allerdings nicht.

## Vor Deinem zweiten Aufenthalt in China hattest Du dann etwas Chinesisch gelernt. Erzähle uns doch kurz etwas über diesen zweiten Chinaaufenthalt. Wie kam es dazu – und wie klappte es diesmal mit der Kommunikation?

Seit meinem Freiwilligendienst in China keimte in mir der Wunsch, die Sprache zu lernen und das Land noch einmal zu bereisen, an dessen Oberfläche ich bloß gekratzt hatte. Während meines Bachelor-Studiums bewarb ich mich also für das China-Stipendienprogramm der Studienstiftung des Deutschen Volkes – und wurde genommen. Anders als beim Freiwilligendienst hatte das Programm eine lange Vorlaufzeit und zwei dreiwöchige Sprachkurse in Trier.

Die Sprachlehrer dort sind absolute Veteranen und halfen uns in Kleingruppen, unser Chinesisch schnell zu verbessern. Allabendlich kehrten wir in unsere Klosterkammern zurück, um Vokabeln und Zeichen zu memorisieren und dann erschöpft ins Bett zu fallen. Der Fleiß zahlte sich aus: Vom Flughafen in China holte uns ein chinesischer Freund ab, der während der anschließenden U-Bahn-Fahrt unentwegt mit mir Chinesisch sprach. Und siehe da, wir konnten uns verständigen! Der Sprachunterricht an der Universität Nanjing konnte sich leider nicht mit dem in Trier messen und so nahm ich mein Lernen selbst in die Hand. Am Ende des Jahres bestand ich die höchste Stufe des neuen HSK (ein standardisierter Test für Chinesisch als Fremdsprache), den HSK 6.

## Was bedeuten Deine Erlebnisse in China für Dich persönlich? Hat Dich die Zeit in China stark beeinflusst?

Meine Zeit in China hat mich tiefgreifend geprägt. Unzählige Male haben sich unerwartet neue Türen aufgetan, zuletzt nahm mich gar die Nanjinger Kunqu-Truppe mit auf Europa-Tournee. Wenn jetzt von China die Rede ist, spitze ich die Ohren und verbinde das Gesagte mit meinen Erlebnissen dort. Wenn ich will, kann ich jederzeit mit meinen chinesischen Freunden reden und ihre Meinungen hören. Tatsächlich ist der Eindruck, den meine Zeit in China bei mir hinterlassen hat, so tief, dass ich zusätzlich zu meinem VWL-Studium das Studium der Sinologie aufgenommen und dafür sogar den Studienort gewechselt habe.

## Hast Du Pläne, irgendwann wieder nach China zu gehen?

Ja, schon in den nächsten Semesterferien werde ich wieder nach China fliegen. Diesmal werde ich auf Taiwan einen Sprachkurs machen. ■

# „China ist für viele Deutsche noch immer ein sehr fremdes Land“

Von Xu Bei

**T**homas Derksen hat an der Universität Bochum und an der Fudan-Universität in Shanghai Wirtschaft und Chinesisch studiert. Mit seinen witzigen Videos ist er inzwischen unter dem Pseudonym „Afu“ in China zu einem Internetstar geworden.

## Beijing Rundschau: Wann und warum hast Du Dich dafür entschieden, Chinesisch zu lernen und in China zu studieren?

**Thomas Derksen:** Ich war schon immer ein sehr neugieriger Typ, und die asiatische Kultur hatte es mir schon als Jugendlicher sehr angetan. Als ein Lehrer an meinem Gymnasium fragte, ob jemand Interesse an einer Chinesisch-AG hat, war ich einer der ersten, die sich dafür angemeldet haben. Dieser Lehrer hat uns dann zwei Jahre später (2007) auf eine dreiwöchige Klassenfahrt nach China mitgenommen.

Bei dieser Reise habe ich mich in China verliebt und den Entschluss gefasst, irgendwann wieder zu kommen, aber dann für eine längere Zeit. Diesen Entschluss habe ich dann im Jahr 2012 in die Tat umgesetzt und es bis heute nicht bereut.

## Wie hast Du Dich auf das Studium in China vorbereitet?

Ich hatte schon in Deutschland viele chinesische Freunde und habe natürlich allen Löcher in den Bauch gefragt. Darüber hinaus hatte ich das Glück, vom DAAD ein Stipendium für mein Studium in China zu bekommen. Vonseiten des DAAD haben wir auch viel Unterstützung bekommen.

## Wie war Dein Studium in China? Schwieriger oder einfacher als in Deutschland?

Der Unterricht in China ist ganz anders organisiert als der in Deutschland. In Deutschland ist man mehr eigenverantwortlich für sein Studium zuständig, während die Uni in China dem deutschen Schulunterricht gleicht. Zum Beispiel gibt es hier Anwesenheitspflicht und Hausaufgaben, die es bei meinem Studium in Deutschland praktisch nicht gab.



## Hast Du viele Freunde in China? Wie gestalten chinesische Studenten ihre Freizeit?

Da meine Freundin Chinesin ist und wir damals auch schon zusammengezogen waren, hatte ich mehr chinesische als ausländische Freunde. Die Freizeitgestaltung der Chinesen unterscheidet sich sehr von der deutscher Studenten. Meine chinesischen Freunde verbrachten mehr Zeit mit ihren Nasen in den Büchern und weniger draußen in der Sonne, so wie es die Deutschen lieben. In der Freizeit bin ich mit meinen chinesischen Freunden entweder essen gegangen oder zum Karaoke.

## Welchen Eindruck hatten Deine chinesischen Freunde von Deutschland? Und wie sehen Deine deutschen Freunde China?

Die meisten chinesischen Freunde haben ein sehr gutes Bild von Deutschen und Deutschland, vor allem von deutschen Autos und Produkten. Da viele Chinesen schon einmal in Deutschland waren oder für eine deutsche Firma arbeiten, verstehen sie Deutschland recht gut.

Umgekehrt ist China für viele Deutsche noch ein sehr weit entferntes und fremdes

Land. Doch da inzwischen viele deutsche Unternehmen in China tätig sind, kommen immer mehr Deutsche nach China. Außerdem gibt es auch immer mehr Deutsche, die die Faszination der chinesischen Sprache und Kultur entdecken.

## Welchen Einfluss hatte das Studium in China auf Dich – beruflich und persönlich?

Der Aufenthalt hat mir sehr geholfen, denn ich habe viel über die chinesische Kultur gelernt und meine Sprachkenntnisse haben sehr große Fortschritte gemacht. Auch ist ein Studium mit Chinabezug meiner Meinung nach nur glaubwürdig, wenn man eine längere Zeit hier verbracht hat.

## Was halten Deine deutschen Freunde von Deiner Karriere in China?

Meine deutschen Freunde und meine Familie waren natürlich überrascht. Sie finden es aber auch sehr interessant. Ich persönlich möchte aber eigentlich noch mehr machen als nur ein paar witzige Videos im Internet – mir geht es eher um Völkerverständigung und gute Beziehungen zwischen Deutschland und China. ■

# Kooperation zwischen China und Deutschland immer umfassender und erfolgreicher

Von Xu Huixi

2017 jährt sich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland zum 45. Mal. Seit China und Deutschland 1972 diplomatische Beziehungen aufgenommen hatten, haben sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern, vor allem nach dem Aufbau der umfassenden strategischen Partnerschaft im Jahr 2014, gut entwickelt. Die Kontakte auf höchster politischer Ebene haben massiv zugenommen. Große Erfolge wurden zudem beim Austausch und der Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft und Handel, Investition, Wissenschaft und Technik, Gesellschaft und Kultur erzielt.

China und Deutschland als die jeweils größten Volkswirtschaften Asiens bzw. Europas sind einander besonders wichtige Handelspartner. Ihr bilaterales Handelsvolumen nimmt 30 Prozent des gesamten chinesisch-europäischen Handels ein, und liegt damit noch über der Gesamtsumme des Handelsvolumens Chinas mit Großbritannien, Frankreich und Italien. Deutschland exportiert etwa 1,6 Mal so viel nach China wie nach Südkorea, Japan und Indien insgesamt. Einer Statistik des Chinesischen Hauptzollamts zufolge betrug das bilaterale Handelsvolumen zwischen China und Deutschland im Jahr 2016 etwa 151,3 Milliarden US-Dollar, womit China der weltweit größte Handelspartner Deutschlands geworden ist. Was die Belt and Road Initiative betrifft, so gibt es inzwischen neun China-Europa-Güterzuglinien, von denen sechs ihre jeweiligen Endstationen in Deutschland haben. 2016 verkehrten insgesamt über 1.700 Güterzüge zwischen China und Europa, von denen mehr als 1.000 von China nach Deutschland unterwegs waren. Immer mehr Waren werden per Güterzug zwischen beiden Ländern hin- und hertransportiert, was der bilateralen Handels- und Wirtschaftsentwicklung förderlich ist. Im ersten Quartal des laufenden Jahres belief sich das bilaterale Handelsvolumen auf knapp 37 Milliarden US-Dollar, was einem Wachstum von 10,5 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres entspricht. Die chinesisch-deutsche Handels- und Wirtschaftszusammenarbeit

verzeichnet eine dynamische Entwicklung.

Was die Investitionen betrifft, so nehmen diese beschleunigt zu – und zwar in beide Richtungen. Statistiken des chinesischen Außenministeriums zufolge haben sich bisher etwa 9.400 deutsche Unternehmen in China niedergelassen. Deren Investitionen liegen bei etwa 70 Milliarden US-Dollar, womit Deutschland das europäische Land mit den meisten Investitionen in China darstellt. Das deutsche Investitionsvolumen in China lag 2016 bei 2,7 Milliarden US-Dollar, was gegenüber dem eher schwachen Vorjahr einem Wachstum von 74,2 Prozent entsprach. Zudem ist Deutschland das nichtasiatische Land, das am meisten in die Asiatische Infrastruktur-Investmentbank (AIIB) investiert hat und derzeit mit insgesamt 4,7 Prozent an der AIIB beteiligt ist.

Demgegenüber haben die chinesischen Unternehmen erst spät ihre Investitionen in Deutschland angefangen, und deren Ausmaß war zunächst auch nicht groß. Doch inzwischen hat sich diese Situation geändert. Gegenwärtig haben schon 2.700 chinesische Unternehmen auf dem deutschen Markt den Fuß gefasst, ihr Investitionsvolumen beläuft sich auf etwa 9 Milliarden US-Dollar. Die bilaterale Zusammenarbeit beim Aufbau der neuen Seidenstraßen, auf Drittmärkten und in Bereichen wie intelligente Fertigung, Energietechnik und Umweltschutz wird immer weiter intensiviert. Die chinesisch-deutschen Investitionen haben sich sozusagen von der früheren Einbahnstraße – als Deutschland deutlich stärker in China investierte, als umgekehrt – zu einer in beide Richtungen „stark befahrenen Straße“ verwandelt.

China und Deutschland als die größten Realwirtschaften und führenden Herstellermächte in Asien bzw. Europa können einander mit ihren jeweiligen Stärken perfekt ergänzen. Die Aussichten für diese Kooperation sind glänzend. Deutschland verfügt über fortschrittliche Technologien, während China einen riesigen Markt besitzt. Beide Länder befinden sich auch in unterschiedlichen Entwicklungsphasen. Als ein hochentwickeltes Indus-

trieland hat das technologische Niveau Deutschlands in einigen Bereichen schon die Phase der „Industrie 4.0“ erreicht. Im Gegensatz dazu ist China in diesem Bereich viel schwächer. Daher gibt es zwischen den beiden Ländern viel Raum für die Zusammenarbeit im Bereich Technologie und Innovation. So wurden zum Beispiel knapp ein Drittel der Autos von den drei größten deutschen Autoherstellern Volkswagen, BMW und Mercedes-Benz in China produziert. Die Technologie der chinesischen Hochgeschwindigkeitszüge stammt von Siemens und wurde teilweise auch weiterentwickelt. Die erfolgreichen Kooperationen in diesen Bereichen haben schon bewiesen, dass die bilaterale Zusammenarbeit von gegenseitigem Nutzen ist und für beide Seiten Gewinne abwirft. Auch bei der intelligenten Fertigung ist der potentielle Spielraum für die Zusammenarbeit enorm.

Der hochrangige „People to People“-Dialog, der die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit fördern soll, wird derzeit bereits in die Tat umgesetzt, und der Austausch zwischen den Bevölkerungen beider Länder ist auch rege. Statistiken zufolge betrug die chinesische Touristenzahl in Deutschland im Jahr 2016 über eine Million, während etwa 600.000 Deutsche nach China reisten. Zurzeit studieren zudem etwa 34.000 Chinesen in Deutschland. Sie bilden hier die größte Gruppe ausländischer Studenten. Mehr als 400 deutsche Grund- und Mittelschulen bieten Chinesisch an. Darüber hinaus sind aktuell knapp 10.000 deutsche Studenten an chinesischen Universitäten eingeschrieben. In den vergangenen fünf Jahren haben beide Länder mehrere Austauschprojekte durchgeführt, wie etwa das Kulturjahr, das Sprachenjahr, das Jahr der Innovationspartnerschaft und das Jugendaustauschjahr. 2017 ist das Jahr des 45. Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Deutschland – und auch ein Jahr, in dem die kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Seiten auf eine neue Stufe gehoben werden. ■

北京周报  
BEIJING REVIEW

– Unsere neue App! –

Eine virtuelle Reise entlang  
der neuen Seidenstraße...

...mit dem Güterzug...

...nach China



中国与非洲



12 issues a year at a subscription rate of 180 RMB/R360

An Africa-oriented English monthly covering China and Africa published by BEIJING REVIEW, CHINAfrica is the leading publication in China featuring news, views and analysis for an African audience.

WWW.CHINAFRICA.CN

SUBSCRIPTION HOTLINES

(8610) 6831 0644, +27 (0)71 613 2053

Email: circulation@bjreview.com.cn

cas201208@hotmail.com